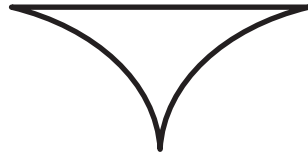


10 Jahre Haus der Statistik

Fachsymposium am
13./14. September 2025

Modellprojekt
HAUS
der Statistik





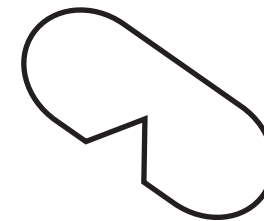
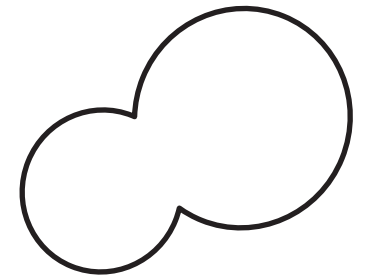
10 Jahre Haus der Statistik

Fachsymposium am
13./14. September 2025

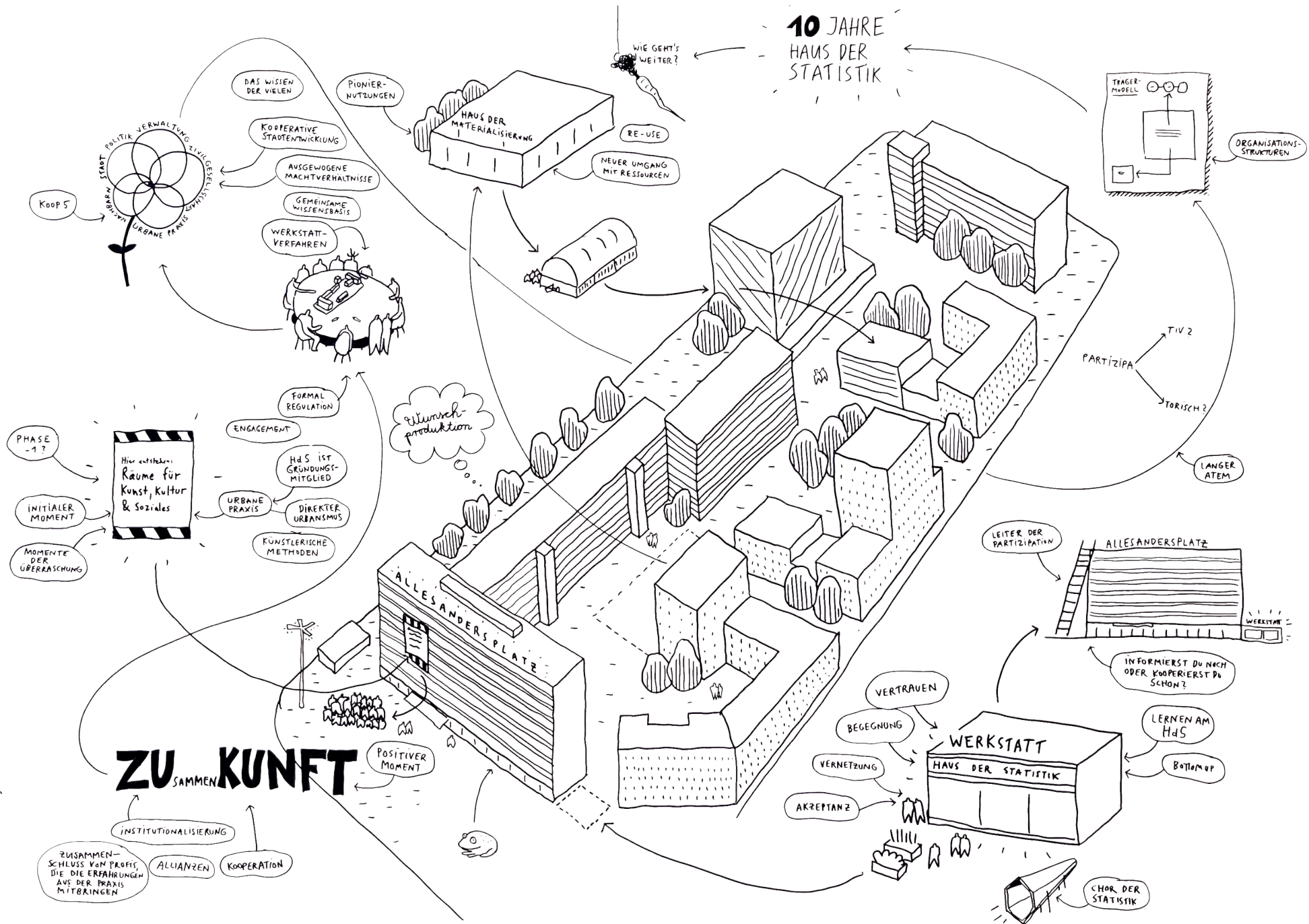
wow!

Zehn Jahre für eine gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung: Das *Haus der Statistik* feiert Jubiläum und lädt am 13. und 14. September 2025 zu einem KO-Markt und einem Fachsymposium ein. Vor zehn Jahren gründete sich die Initiative, die den drohenden Abriss des Gebäudekomplexes am Alexanderplatz verhinderte – mit der Vision, einen offenen Ort für soziale, kulturelle, künstlerische und stadtpolitische Gemeinwohlorientierung zu schaffen. Aus einer künstlerischen Protestaktion wurde ein Modellprojekt gemeinschaft-

licher Stadtentwicklung, das heute über Berlin hinaus wirkt. Was 2015 mit einem improvisierten Bauschild begann, entwickelte sich zu einem Bündnis aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Politik und zu einem Symbol dafür, wie Stadt im Sinne des Gemeinwohls gestaltet werden kann. Zum Jubiläum blickt das Haus der Statistik gemeinsam mit Wegbegleiter:innen, Mitstreiter:innen und Interessierten auf die vergangenen zehn Jahre zurück, feiert Erreichtes und diskutiert Perspektiven für die Zukunft einer solidarischen Stadt.



Modellprojekt
HAUS
der Statistik



Regula Lüscher ist eine schweizerisch-deutsche Architektin und Stadtplanerin. Von März 2007 bis Ende Juli 2021 war sie Senatsbaudirektorin von Berlin und Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen; seit 2021 ist sie Mitglied der Akademie der Künste, Berlin.

Regula Lüscher

Vorwort Die Stadtmacherin, Senatsbaudirektorin und Staatssekretärin für Stadtentwicklung (2007 – 2021)

Zehn Jahre Haus der Statistik sind ein guter Moment, sich daran zu erinnern, warum dieses Projekt uns alle so bewegt hat. Es zeigt, dass Stadt dann lebendig wird, wenn Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Sichtweisen und Bedürfnissen zusammenkommen. Städte brauchen Teilhabe, gemischte Nutzungen und vielfältige Nutzergruppen. Wo Stadt nur Renditeobjekt ist, verliert sie an Menschlichkeit. Hier wurde ein Gegenentwurf entwickelt, der mutig und offen ist und der zeigt, dass Stadt auch anders geht.

Am Anfang stand eine spontane Aktion von Aktivistinnen und Aktivisten. Statt sie abzuwehren, entstand ein Gespräch. Aus Skepsis wurde Neugier, aus einzelnen Stimmen wurde ein gemeinsamer Prozess. Dass dies möglich wurde, liegt vor allem an Menschen, die bereit waren zuzuhören, Unsicherheiten auszuhalten und neue Wege zu wagen. Solche Persönlichkeiten finden sich in Initiativen, in Verwaltungen, in der Politik und im Quartier. Sie haben dem Projekt Richtung und Energie gegeben.

In der Koop 5 trafen sehr unterschiedliche Akteure aufeinander. Das braucht klare Absprachen, Transparenz, Geduld und eine gute Koordination. Vor allem braucht es Vertrauen. Und Vertrauen entsteht dort, wo man sich auch Konflikte zutraut und sie gemeinsam löst. Professionalisierung ist dabei kein Gegensatz zu Engagement. Im Gegenteil: Sie gibt gemischten Konstellationen Halt und ermöglicht Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Mich hat besonders beeindruckt, wie konsequent die Initiative Zusammenkunft den gemeinsamen Weg gegangen ist. Sie hat sich für den Bestand stark gemacht, für eine kluge Nutzung von Ressourcen und für eine Beteiligungskultur, die wirklich Menschen erreicht. Sie hat Pioniernutzungen erprobt, Strukturen weiterentwickelt, viele Durststrecken ausgehalten und immer wieder neue Energie eingebracht. Diese Mischung aus Beharrlichkeit, Kreativität und Freude am gemeinsamen Gestalten hat das Projekt geprägt.

Das Haus der Statistik zeigt heute, was möglich wird, wenn man Vielfalt nicht als Hindernis, sondern als Stärke versteht. Dieses Jubiläum ist darum nicht nur ein Rückblick. Es ist eine Einladung, weiter mutig zu bleiben, weiter gemeinsam zu arbeiten und Stadt als ein Projekt der vielen zu begreifen. Ich gratuliere allen Beteiligten herzlich und freue mich über das Vertrauen, das in all den Jahren entstanden ist.

Inhalt

Zehn Jahre Haus der Statistik,
Regula Lüscher, *Seite 6*

Die letzten
10 Jahre...
Seite 10-35

PART EINS

Impuls Kooperative Quartiersentwicklung lernen,
Renée Tribble, *Seite 38*

Impuls Ist lernender Planung der neue Masterplan?
Ben Pohl, *Seite 42*

Notiz Gemeinwohlorientierte Trägerstruktur,
Konrad Braun, *Seite 44*

Moderation und Gedanken zur Podiumsdiskussion

Zehn Jahre Koop5: Fragen an ein lernendes Projekt,
Leona Lynen, *Seite 48*

PART ZWEI

Notiz Urbane Praxis als gemeinsames Aktionsfeld
zwischen diversen Schnittstellen,
Tomma Suki Hinrichsen + Kristin Lazarova, *Seite 54*

Impuls Urbane Praxis als zivilgesellschaftliches
Engagement, Barbara Holub, *Seite 56*

Notiz Ein gemeinsames Experiment,
Katrin Lompscher, *Seite 64*

Moderation und Gedanken zur Podiumsdiskussion

Potenziale der Urbanen Praxis für die aktuellen
urbanen Transformationsprozesse
Andreas Krüger, *Seite 68*

**Räumliche Entwicklung des Haus der Statistik
seit 2015** Thomas Rustemeyer, Frauke Gerstenberg,
Andrea Hofmann, *Seite 72*

Eindrücke vom
Wochenende
Seite 82-115

Großes Dankeschön, *Seite 116*
Imprint, *Seite 118*



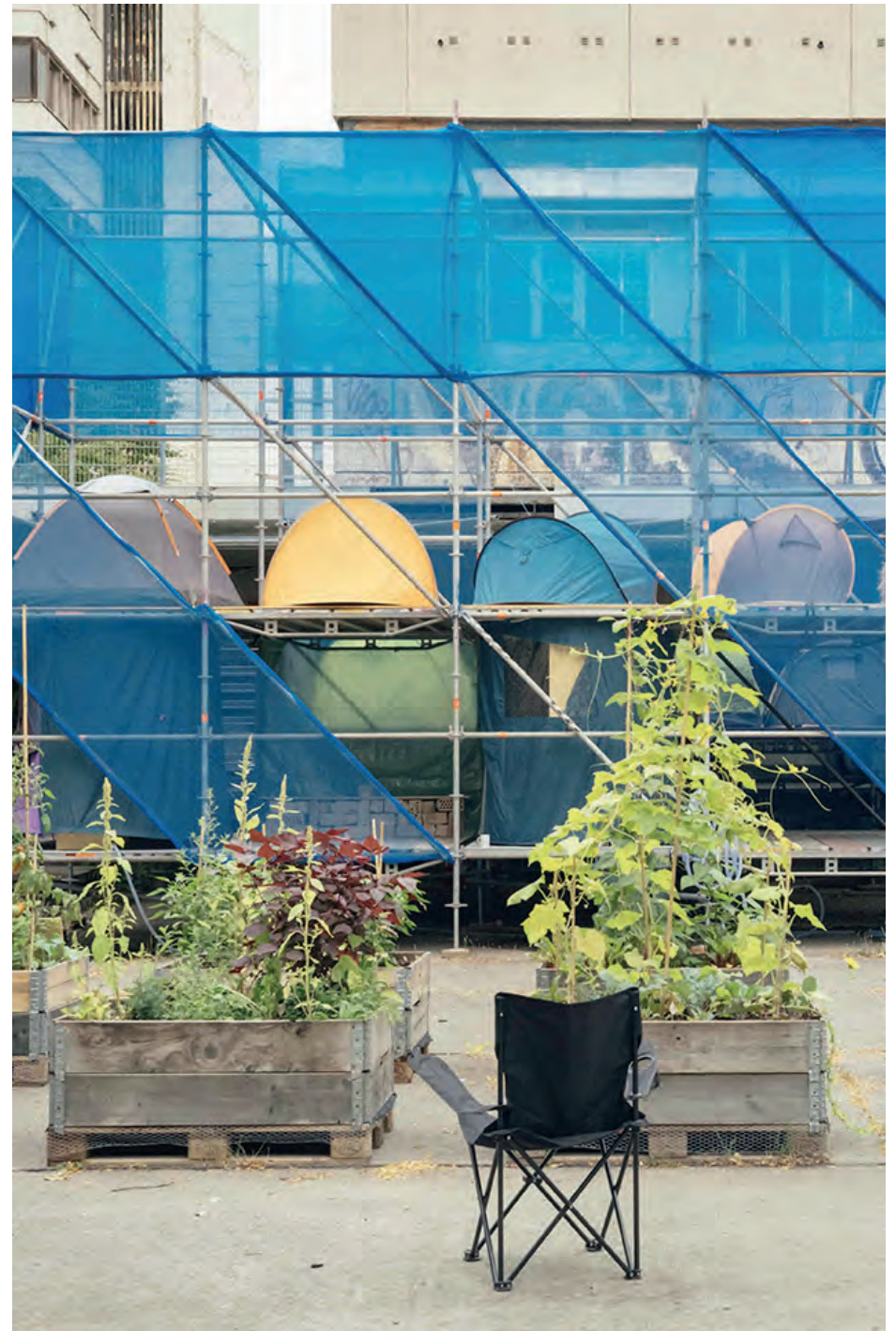


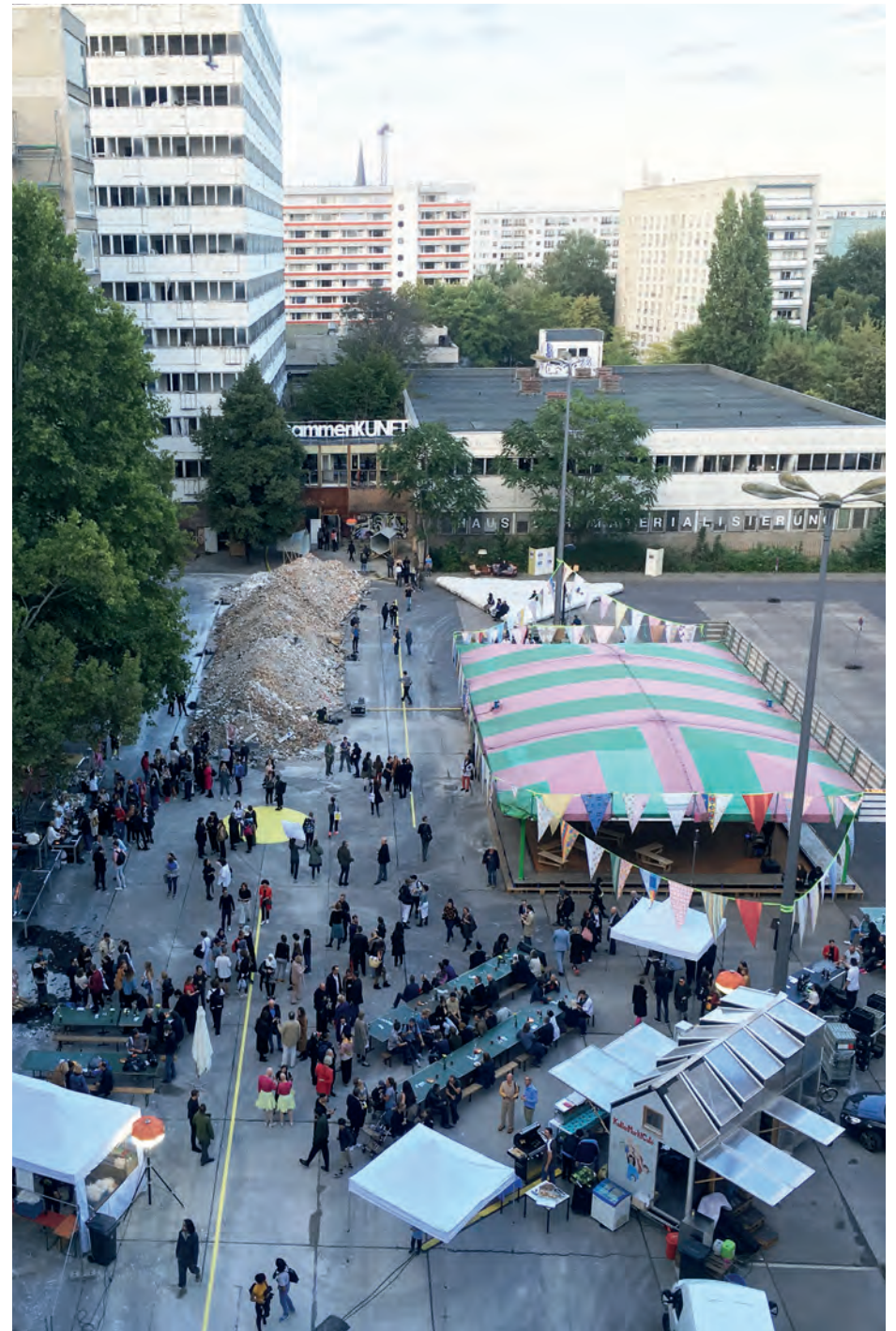




















Symposium

Seite 36-81

Programm 13. September

Begrüßung von Yaser Mohammad und
Andrea Hofmann, Vorstand ZKU

Part Eins Prozesse und Ergebnisse
10 Jahre KOOP5, 10 Jahre HdS

*PODIUM: Zehn Jahre KOOP5: Fragen an ein
lernendes Projekt*

Part Zwei Die lokale Urbane Praxis:
Akteur*innen Stadtweit und im HdS

*PODIUM: Potenziale der Urbanen Praxis für die
aktuellen urbanen Transformationsprozesse*

Konzert Chor der Statistik

Prof. 'in Dr. Renée Tribble ist Professorin für Städtebau, Bauleitplanung und Stadtgestaltungsprozesse an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund. Sie studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar und promovierte 2021 an der HafenCity Universität Hamburg in Stadtplanung. Ihr Schwerpunkt liegt auf zukunftsfähigen Städtebau, partizipativer Planung und kooperativen Prozessen, mit dem Ziel, Stadtentwicklung gemeinsam und lebendig zu gestalten.

Renée Tribble

Impuls zu Verständnissen und Begriffen von Kooperation und 9 oder 10 Thesen über Learnings am Haus der Statistik

Kooperative Quartiersentwicklung lernen am Haus der Statistik

Aus meiner Sicht ist das Haus der Statistik (HdS) ein Synonym für eine kooperative Quartiersentwicklung. Es ist das erste Projekt, in dem die drei Einflussphären der Stadtentwicklung Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf Basis einer Kooperationsvereinbarung zusammenarbeiten, die bereits mehrfach verlängert wurde. Wenn man die Einflussphären genauer betrachtet, lassen sich diese differenzieren und die beteiligten Vertreter*innen konkret benennen. Bei der sogenannten „Koop 5“ am *Haus der Statistik* sind die staatliche Sphäre Politik und Verwaltung durch den Bezirk Berlin Mitte und die Berliner Senatsverwaltung, die zivilgesellschaftliche Sphäre durch die Zusammenkunft e.G. und die wirtschaftliche durch die Berlineigene Wohnungsbaugesellschaft WBM sowie die Berliner Immobilienverwaltung BIM vertreten. Mit Blick auf den Prozess lässt sich die Zivilgesellschaftliche Sphäre jedoch noch weiter aufteilen: Künstler:innen der Urbanen Praxis, Pionierinnen, die Allianz bedrohter Atelierhäuser ABBA, Initiativen, Vereine, gemeinwohlorientierte Trägerinnen und viele mehr.

Eine Kooperation zeichnet eine Gleichbehandlung aller beteiligten Interessen und vertretenen Sichtweisen auf Grundlage eines transparenten Informationsaustauschs und einer gemeinsamen Wissensbasis aus. Eine Kooperation beschreibt eine auf einem gemeinsamen Zielverständnis fußende Form der wechselwirkenden Zusammenarbeit, bei der die beteiligten Partner:innen ein faires,

das heißt ausgewogenes Machtverhältnis innehaben. Dieses umfasst neben Entscheidungsberechtigungen auch Entscheidungskompetenzen.

In der konkreten Zusammenarbeit bzw. verfolgen eines gemeinsamen Ziels ist im Doing entscheidend, den jeweils nächsten Schritt auch mit zu bestimmen. Längerfristige Kooperationen in Planungsprozessen zeichnen sich dadurch aus, dass der nächste Planungsschritt ebenfalls gemeinsam verhandelt wird. Das ist häufig im Vorfeld nicht explizit konzipiert, sondern ergibt sich aus den Interessen der Beteiligten. Ähnlich wie bei dem PlanBuden-Prozess gibt es jeweils Verhandlungsphasen, in denen die Akteure in intensiven, teilweise konflikthaften Austausch stehen und unterschiedliche Strategien anwenden, um ihre Interessen durchzusetzen. Währenddessen sorgt jedoch der regelmäßige Austausch in festgelegten Terminen dafür, dass Austausch darüber entsteht, und eine Verständigung erzielt werden kann.

Die nächst höhere Stufe der Zusammenarbeit nach der Kooperation ist die Kollaboration. Diese zeichnet sich durch ein „gemeinsames Engagement der Teilnehmer*innen in einer koordinierten Anstrengung zur Lösung eines Problems [aus]. Eine Kollaboration ist eine koordinierte, synchrone Aktivität, die das Ergebnis eines kontinuierlichen Versuchs ist, ein gemeinsames Verständnis eines Problems zu entwickeln und zu erhalten.“¹

In bestimmten Teilprozessen im Haus der Statistik, beispielsweise im Hinblick auf die Pioniernutzungen und die kooperative Quartiersentwicklung, kann aus meiner Sicht auch bereits von Kollaboration gesprochen werden. Festzuhalten ist, dass unter anderem auch durch die große Expertise der Beteiligten in der ZUSAMMENKUNFT eG, in der Koop 5 auf den höheren Stufen auf der Beteiligungsleiter nach Sherry Arnstein² trotz aller Verständigungsschwierigkeiten oder auch extra Schleifen gehandelt wird. Um selbst eine Einschätzung vornehmen zu können, kann es helfen die folgenden Fragen zu beantworten: Wer ist beteiligt? Wer ist wann beteiligt? Wer ist wann und an welchen Entscheidungen beteiligt? Und: auf welchen Grundlagen wird entschieden?

Learning 1: Profis können das Entwicklung, Visualisierung und Kommunikation einer Vision, die auf drängende Herausforderungen in der Stadtentwicklung einen Lösungsweg aufzeigt. Zudem: Die Selbstbeschreibungen der Gründungsmitglieder der ZUSAMMENKUNFT eG versammelt eine Menge an Professionen, Erfahrungen und Wissen, welche alle für sich bereits für eine explizite Expertise stehen: Urbaner Praktiker, Prozessarchitekt, Raumlaborantin, Gemeinwohl-Wirt, Sphärenverknüpferin, Kunstrepublikaner, Raumlaborantin, Social Engineer, Baugruppen-Pilotin...

Learning 2: es braucht Momente des ungeplanten, der Überraschung, vielleicht auch der kritischen Stadtpraxis und einer gewissen Aufmerksamkeit.

Learning 3: Wenn die Definition von Kooperation stimmt, dann arbeiten die Sphären am Haus der Statistik an einem gemeinsamen Ziel.

Learning 4: das HdS erfindet Prozesse und erprobt Strukturen Darunter fallen die kooperative Quartiersentwicklung, mit Vernetzungsratschlag, Café Statistik und Quartierslabor als Mitwirkungsformate, die sich an die breite Stadtgesellschaft richten, über Kurator*innen für die Entwicklung von Vergabekriterien und einem Quartiersgremium. Die Prozesse werden graphisch aufbereitet und transparent gestellt. Eine Evaluation erlaubt neues Wissen und lernen aktiv in den weiteren Prozess einzuspeisen und die Formate entsprechend weiterzuentwickeln.

Learning 5: das HdS ist das größte Reallabor kooperativer Stadtplanung Zunächst: ist das HdS ein Reallabor? Es nennt sich selbst nicht so. Wenn man aber eine Eigenschaften von Reallaboren nimmt, dann lässt sich das folgendermaßen zuordnen. Denn: Mit ca. 110.000 qm in Neubau und Bestand, fünf Kooperationspartnerinnen und mittlerweile 10 Jahre Laufzeit ist das HdS beispielgebend und einzigartig in der Stadtentwicklungslandschaft: „Wenn das Experimentieren nicht in isolierten Laboratorien, sondern im offenen Raum des gesellschaftlichen Wandels stattfindet, verliert es seinen

Sonderstatus als rücknehmbares und konsequenzloses Probehandeln. Es entsteht eine Innovationsdynamik, die zwar auch aus fehlgeschlagenen Experimenten lernt, nicht aber in einen Zustand vor dem Beginn des Experimentierens zurückkehren kann.“³

Learning 6: A u s d a u e r

Learning 7: das HdS macht heute schon das, was morgen kommt und übermorgen bleibt. Dieses Learning referenziert auf die Pioniernutzungen im Unterschied zur Zwischennutzung, auch ein ganz entscheidender Schritt und vor allem Unterschied in der Planung. Auch die Unterscheidung: was ist eine Testphase und wann geht es um dauerhafte und tragfähige Strukturen? wird bei der Entwicklung des HdS nicht nur erprobt sondern auch ganz grundlegend für den Erfolg des Projekts. Aus meiner Sicht ist damit das Diktum des Recht auf Stadt als beständige Möglichkeit in die Prozessorganisation des HdS eingewebt: „people need to not only be able to make decisions about what space will be but they also need to have the opportunity to use space as they see fit, to have spaces that facilitate interaction, creativity, and exchange.“⁴

Learning 8: Stadtplanung mit Vielen ist möglich. Für mich zeigt das Haus der Statistik, das es geht. Wenn wir Orte mit Bedeutung schaffen wollen, die sich durch einen eigenständigen Charakter abheben, dann trauen und vertrauen wir in solche Prozesse. Anlaufstellen und Sichtbarkeit im

Alltag sind von Bedeutung, genauso wie die ständige Re-Aktivierung und Aktivierung von Erfahrungen im Alltagserleben, die sich an den Ort, das Haus der Statistik, heften. Von Erich Göngrich hörte ich für dieses Phänomen die Bezeichnung *Erinnerungsmoment*, welches auch gänzlich ohne reales Objekt auskommt. Das Haus der Statistik zeigt zudem auch, dass einzelne Entwicklungsschritte durch Pionierphasen für Interessierte aus der Stadtgesellschaft geöffnet werden können. Diese immer wieder stattfindende Öffnung bei klarer Kommunikation und Transparenz erscheint mir als ein wesentliches Element breit getragener, mitgestaltbarer demokratischer Stadtplanung sowie Stadt- und Projektentwicklung.

Learning 9 ist auch: Es braucht Mittel und Ressourcen – für die Profis aus der Zivilgesellschaft. Dies betrifft ungleiche Ressourcen, wie Arbeitszeit, Freizeit, Aufgaben, Verpflichtungen, ... Ein fairer Ausgleich ist schwer. Verfügbare und teilbare Ressourcen kennen und erkennen, sowie mögliche eigene Privilegien wahrzunehmen sind der Anfang.

Learning 10 (ergänzt von Andrea Hofmann im Gespräch): Vertrauen in gemeinsame Prozesse sind Situationen die uns weiterbringen.

¹ The Construction of Shared Knowledge in Collaborative Problem Solving. Available from: https://www.researchgate.net/publication/243778765_The_Construction_of_Shared_Knowledge_in_Collaborative_Problem_Solving [accessed Apr 23 2025].

² Arnstein, S.R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. Journal of the American Institute of Planners, 35(4), 216–224.

³ Daniela Karow-Kluge (2010): Experimentelle Planung im öffentlichen Raum. Berlin: Reimer, S. 53

⁴ Anderson, N. M. (2011) Social Infrastructure as a Means to Achieve the Right to the City. In Architecture Conference Proceedings and Presentations (Vol. 18, p. 12). Architecture at Digital Repository @ Iowa State University

Ben Pohl bringt einen handwerklichen, sozialwissenschaftlichen und gestalterischen Hintergrund mit und ist Teil der Denkstatt sàrl und B/IAS. Er arbeitet mit wissenschaftlichen, kommunikativen und gestalterischen Methoden an Fragen urbaner Transformation. Zuvor war er an der ETH Zürich, der HafenCity Universität Hamburg und Ko:Lab der Hochschule Luzern tätig. Im Wintersemester 2025/26 ist er Gastprofessor für Urban Transformation an der Universität Kassel.

Ben Pohl

Impuls Kollaborative
Stadtentwicklung als lernendes
Verfahren

Ist «lernende Planung» der neue Master- plan?

Wenn Raum Handlung ist, Planung nie neutral ist, Probleme nie eindeutig lösbar sind und Bestand weit mehr als gebaute Substanz ist, dann verändert sich auch das Verständnis davon, wie wir planen können. Aus diesen vier Prämissen ergibt sich eine Praxis, die nicht auf endgültige Antworten setzt, sondern darauf, die richtigen Fragen zu finden. Eine Praxis, die auf Beobachtung, Austausch und schrittweises Weiterentwickeln setzt. Lernende Planung bedeutet, Raum als offenen Prozess zu begreifen, Interessen sichtbar zu machen, mit Ungewissheit produktiv umzugehen und bestehende Ressourcen einzubeziehen.

Eine kurze Vergegenwärtigung konzeptueller Prämissen. 4 Thesen.

1 RAUM IST HANDLUNG

Raum ist nicht gegeben, er wird hergestellt, genutzt, verändert durch soziale Prozesse. Er ist nie abgeschlossen, sondern stets kontrovers und kontingent, performativ, aktiv handelnd und ausgehandelt.

2 PLANUNG IST NIE NEUTRAL

Architektur, Landschaftsarchitektur, Städtebau und Raumplanung betreffen nie nur Objekte. Sie greifen immer in gesellschaftliche Situationen ein, machen Akteure und Motive vernehmbar oder marginalisieren sie. Positionen, Aushandlungen und Entscheidungen sind immer abhängig von Wertesystemen.

3 ES GIBT KEINE EINFACHEN LÖSUNGEN

Planung operiert in Situationen, die nie vollständig überblickt, analysiert oder gelöst werden können. Lösungen können nur vorläufige Ergebnisse sein, sie bleiben strukturell unvollständig und ungelöst.

4 BESTAND IST MEHR ALS GEBÄUDE

Bestand ist kein passiver Zustand, kein reines Material- Reservoir, sondern ein aktives Zusammenspiel vielfältiger Handlungen. Nutzung, Unterhalt, Finanzierung, Planung, Bau sind Handlungszusammenhänge aus Menschen, Gebäuden, Materialität, Orten, Regularien, Narrativen und Finanzierungsstrukturen ...

Konrad Braun ist Mitbegründer und Vorstand des openberlin e.V. und engagiert sich seit 2012 in der partizipativen Stadtentwicklung mit dem Ziel, einen stärker gemeinwohlorientierten Umgang mit öffentlichem und privatem Grund und Boden zu erreichen. Als freischaffender Architekt, Stadtforscher und Kaufmann beschäftigt er sich transdisziplinär mit den Themen Urbanität, Gesellschaft, Kultur, Politik, Recht und Ökonomie. Besonderes Augenmerk richtet er auf eine nutzergetragene und gemeinwohlorientierte Stadt- und Immobilienentwicklung.

Konrad Braun

Notiz Um die Räume für Kunst, Kultur, Soziales und inklusive Wohnformen nachhaltig und gemeinwohlorientiert zu realisieren, wurde im Prozess der Quartiersentwicklung eine Trägerstruktur entwickelt.

Gemeinwohlorientierte Trägerstruktur

Um eine ernsthafte partnerschaftliche Kooperation zwischen Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und gemeinwohlorientierter Immobilienwirtschaft zu erreichen, bedarf es vielfältiger Rahmenbedingungen: Vertrauen gegenüber zivilgesellschaftlich getragenen Stadtentwicklungsprojekten, langfristig wirtschaftliche Autonomie, die Möglichkeit und den Willen zur Selbstverwaltung, eine ermöglichende Anwendung des Haushalts-, Vergabe- und Wettbewerbsrechts sowie eine konsequente Einbindung aller Partner*innen in die politischen Entscheidungsprozesse über öffentliche Ressourcen im Bereich der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung. Für die langfristige Sicherung der Flächen und die dauerhafte Bezahlbarkeit befindet sich unter Federführung der ZKB eG ein *Public Civic Partnership* im Aufbau: Ein Modell der Selbstverwaltung in partnerschaftlicher Kooperation und mit hoher Entscheidungskompetenz bei den Nutzer*innen. Zivilgesellschaftliche Akteure werden als Beteiligte direkt in die Bewirtschaftung öffentlicher Liegenschaften eingebunden und übernehmen Verantwortung in den Gremien und Organen.

Das *Public Civic Partnership* besteht aus einer gemeinnützigen privatrechtlichen Stiftung im Projektverbund mit einer *Bauherren gGmbH* und zwei Betriebs-Genossenschaften sowie einem Verein (*AllesAndersPlatz e.V.*) aller Nutzer:innen zur Mitwirkung im Quartiers-Gremium. Das Land Berlin und ggf. ihre Unternehmen sollen eine geteilte Wächterfunktion

über die zukünftige Verwendung der Grundstücke und Flächen der Initiative in einer neu zu gründenden *Gemeinwohl-Stiftung Stadt* übernehmen. Diese könnte als Wächterin auch an anderen Standorten zum Einsatz kommen. Um soziokulturelle Flächen und inklusive experimentelle Wohnflächen zu realisieren, wurden zwei Betriebsgenossenschaften (*AndersMachen eG* und *AndersWohnen eG*) in Zusammenarbeit mit dem gemeinnützigen Bauträger *AndersBauen gGmbH* gegründet. Letztere wird auch an anderen Standorten in Verknüpfung mit der Wächterstiftung zum Einsatz kommen.

Dauerhafte Sicherung nutzergetragener und gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung:

Für die Flächen im Bestand (Haus A und EG Zonen) wurde ein langfristiger Mietvertrag über 30 Jahre zwischen dem Land Berlin und der *AndersBauen gGmbH* abgeschlossen. Zusätzlich sind für die Flächen im Neubau der Experimentierhäuser bezahlbare Erbbaurechtsverträge (65-99 Jahre) abgeschlossen worden. Im Gegenzug verpflichtet sich die *AndersBauen gGmbH* für die gesamte Laufzeit des Erbbaurechts, bezahlbare Mieten und Belegungsbindungen für sozio-kulturelle Nutzungen nachhaltig zu sichern. Über eine Mietspreizung können zukünftige Nutzungen mit sehr geringer wirtschaftlicher Potenz aber erheblichen Mehrwert für die Quartiersentwicklung aktiver Bestandteil des *Public Civic Partnerships* werden. Für den Bau /Ausbau der Initiativflächen wird über den Einsatz von „zivilem“

Prozessweise Umsetzung

Als erster Bauabschnitt des Quartiers wird 2025 die Bestandssanierung für die Verwaltungsnutzungen abgeschlossen, die ersten Nutzungen werden einziehen, das Haus A wird fertiggestellt und für den weiteren Innenausbau der Initiative freigegeben.

Als Expertin für Ko-Produktion unterstützt Leona Lynen Orte in ihrem Prozess des Werdens. Von 2018 bis 2024 war sie eine treibende Kraft hinter der Entwicklung des Modellprojekts Haus der Statistik und prägte ab 2020 als Vorständin der ZUsammenKUNFT Berlin eG die strategische Ausrichtung des Projekts entscheidend mit. Parallel baute sie als Mitgründerin der PFHAU eG einen Ort für gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsformen in der Uckermark auf. Seit Herbst 2024 lehrt sie im Masterprogramm «Kollaborative Raumentwicklung» an der Hochschule Luzern und verbindet dabei Praxiswissen mit theoretischer Fundierung.

Leona Lynen

Moderation Potentiale und Voraussetzungen kooperativer Quartiersentwicklung gemeinsam mit Regula Lüscher, Renée Tribble, Ben Pohl, Konrad Braun und Reflexionen aus dem Publikum

PODIUM 1 Zehn Jahre KOOP5: Fragen an ein lernendes Projekt

Das *Haus der Statistik* ist weniger ein Bauprojekt als ein Labor dafür, wie Macht, Verantwortung und Mitwirkung in der Stadtentwicklung neu organisiert werden können. Das Jubiläum des Modellprojekts bot die seltene Gelegenheit, innezuhalten und gemeinsam über die vergangenen Jahre der Quartiersentwicklung nachzudenken. Wie geht Stadtmachen am Allesandersplatz, und was lässt sich aus einem Jahrzehnt kooperativer Zusammenarbeit lernen?

Im Austausch mit Gästen, die das Projekt in unterschiedlichen Rollen begleitet haben, wurde sichtbar, wie sehr sich der Diskurs in der Stadtentwicklung in dieser Zeit verschoben hat. Themen, die vor einer Dekade noch randständig wirkten, stehen heute im Zentrum der Debatte: der Wert des Bestands und der DDR-Baukultur, kooperative Planungsverfahren, sozialgerechte Bodenpolitik, das Zusammenspiel von Verwaltung und Zivilgesellschaft auf Augenhöhe, Pioniernutzungen als Motor räumlicher Entwicklung und ein Verständnis von Stadt, das sich an Gemeinwohlorientierung statt an Profitmaximierung ausrichtet.

Gleichzeitig erleben wir eine Zeit, in der vieles wieder in Frage gestellt oder sogar abgeschafft wird, was als gesellschaftlich gesichert und politisch etabliert galt. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Entwicklung des *Hauses der Statistik* besondere Dringlichkeit: Sie zeigt, wie gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung gelingen kann, wenn Institutionen, Zivilgesellschaft und Politik Räume

des Aushandelns ernst nehmen. Stadtplanung ist immer auch eine politische Praxis, in der Fragen von Verteilung und Gerechtigkeit verhandelt werden: Wem gehört der Boden, wer verfügt über Gebäude, wer entscheidet über ihre Nutzung und Zugänglichkeit? Das *Haus der Statistik* war in diesem Sinne nie nur ein Bauprojekt, sondern von Beginn an ein Ort, an dem solche Fragen konkret ausgehandelt wurden. Es hat einen Raum geöffnet, in dem Stadtentwicklung nicht als lineare Abfolge formalisierter Schritte verstanden wurde, sondern als lernender Prozess. Die Entwicklung war offen, dialogisch und von Irritationen geprägt.

Gestartet mit einer mutigen Intervention und vielen ambitionierten Ideen, wurde das Projekt stets neu herausgefordert. Veränderte politische Rahmenbedingungen, zusätzliche Bedarfe, neue Akteurskonstellationen und die Dynamik lokaler wie globaler Krisen bildeten den Hintergrund. Die Kooperation zwischen den fünf ungleichen Partnern war dabei nicht nur ein bewusst gewählter Rahmen, sondern wurde zum inhaltlichen Kern: Verwaltung auf Bezirks- und Landesebene, landeseigene Unternehmen und eine zivilgesellschaftlich getragene Genossenschaft verhandelten unter Einbezug der interessierten Stadtgesellschaft, was an diesem Ort möglich und wünschenswert ist. Das Ringen um Rollen, Zuständigkeiten und Qualitäten war häufig anspruchsvoll. Gleichzeitig zeigte sich in diesen Aushandlungen jene Offenheit, die als Wesenszug

europäischer Stadt gilt und zentral für gemeinwohlorientierte Quartiersentwicklung ist.

Regula Lüscher, die das Projekt in politisch entscheidenden Jahren begleitet hat, erinnerte im Podium daran, dass erfolgreiche kooperative Entwicklung nicht von selbst entsteht, sondern geschützte Räume braucht. Für sie wurde das Projekt erst dann tragfähig, als ein gemeinsamer politischer Wille zur Abkehr vom Höchstpreisprinzip sichtbar wurde und die Akteure den Mut fanden, Verantwortung zu teilen, ohne den Prozess vollständig kontrollieren zu wollen. Diese politische Weichenstellung markierte einen der Wendepunkte, die das Projekt überhaupt erst möglich machten.

In diesem ständigen Ausprobieren entstanden neue Formen der Zusammenarbeit. Dazu zählen experimentelle Planungsverfahren, neu geschaffene Stabsstellen in der Verwaltung, die Erprobung von Nutzungen im Maßstab eins zu eins direkt vor Ort sowie die Befähigung von Nutzerinnen und Nutzern, eine eigene Genossenschaft zu gründen, die später im Betrieb eigenverantwortlich und wirtschaftlich tragfähig handeln kann. Das Podium zum Jubiläum knüpfte an diese Erfahrungen an. Es ging weniger darum, den Projektverlauf nachzuerzählen, sondern darum, die Spannungsfelder sichtbar zu machen, die das *Haus der Statistik* geprägt haben und die auch anderswo relevant sind. Ein erstes Lernfeld betrifft die Frage, wie Kooperation überhaupt ent-

steht. Das *Haus der Statistik* zeigt, dass Kooperation Haltung braucht und nicht nur Struktur. Sie entsteht nicht durch Absichtserklärungen, sondern durch Verfahren, die Aushandlung ermöglichen, durch Räume, die Offenheit zulassen, und durch gemeinsame Erfahrungen, die Vertrauen schaffen. Kooperation gelingt dort, wo ein gemeinsames Verständnis darüber besteht, worauf hingearbeitet wird, ohne dass damit alle Konflikte aufgelöst wären. Zugleich ist deutlich geworden, dass kooperative Prozesse ressourcenintensiv und politisch verletzlich sind. Begrenzte Kapazitäten, politische Führungswechsel, träge Routinen und die Abhängigkeit von einzelnen Schlüsselpersonen machten immer wieder sichtbar, wie fragil solche Prozesse sein können. Eine zentrale Erkenntnis aus zehn Jahren *KOOP5* lautet daher: Wenn Kooperation nicht Ausnahme, sondern Teil stadtentwicklungspolitischer Normalität werden soll, muss sie institutionell verankert werden. Renée Tribble brachte dies im Podium präzise auf den Punkt, als sie sagte, es müsse nicht immer so kompliziert sein wie beim ersten Mal.

Damit rückt ein zweites Lernfeld in den Blick, das im Podium intensiv verhandelt wurde: Kooperative Stadtentwicklung ist nur dann tragfähig, wenn sie als lernendes Verfahren verstanden wird. Sie akzeptiert Irritationen und Scheitern als Teil des Prozesses und schafft Momente, in denen der Prozess innehalten darf. In solchen Phasen kollektiver Reflexion werden Erfahrungen aus-

gewertet, Rollen geklärt, Strukturen angepasst und Ziele neu justiert. Ohne diese Haltepunkte drohen komplexe Verfahren zu überfrachten, so Ben Pohl.

Dass lernende Planung langsam auch institutionell Fuß fasst, zeigte das temporäre Freiraumverfahren der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Im Podium wurde deutlich, dass Verwaltung lernfähig ist, wenn sie Raum für Experimente erhält und politisch darin unterstützt wird, mit Unsicherheit zu arbeiten. Vor diesem Hintergrund lässt sich das Haus der Statistik auch als Antwort auf jene wicked problems verstehen, die Ben Pohl im Rückgriff auf den Designtheoretiker Horst Rittel und den Planungsforscher Melvin Webber beschrieb: als Labor für den Umgang mit Problemen, die sich nicht endgültig lösen lassen, sondern immer wieder neu bearbeitet werden müssen.

Rittel und Webber zeigten, dass gesellschaftliche Probleme in offenen, demokratischen Gesellschaften weder eindeutig formuliert noch abschließend gelöst werden können. Ihre „vertrackten“ oder „böartigen“ Probleme verlangen nach transdisziplinären, iterativen Lernprozessen, die Varietät zulassen und gleichzeitig reduzieren und die nur innerhalb eines geeigneten organisatorischen Rahmens wirksam werden können. Genau solche Prozesse wurden im *Haus der Statistik* erprobt: offen genug, um Irritationen zuzulassen, und strukturiert genug, um gemeinsam weiterarbeiten zu können.

Ein drittes zentrales Thema des Podiums waren die Pioniernutzungen. Was andernorts als Zwischenlösung gilt, war im *Haus der Statistik* methodischer Kern. Ben Pohl erinnerte daran, dass ein Gebäude nicht durch Planung stabilisiert wird, sondern durch Gebrauch. Menschen, die es beleben, Routinen, die sich einschreiben, Konflikte, die sichtbar machen, wo Anpassung notwendig ist. Die Pioniernutzungen ermöglichten soziale und kulturelle Aktivität und schufen zugleich einen gemeinsamen Erfahrungsraum für Künstlerinnen, Initiativen, Verwaltung und Nachbarschaft. Sie machten das Areal verhandelbar und öffneten es für Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen. Damit wurde deutlich, dass der Umgang mit Bestand keine rein architektonische, sondern eine organisatorische und politische Frage ist.

Zum Ende des Podiums richtete sich der Blick auf die Verstetigung. Konrad Braun, der das Projekt seit vielen Jahren operativ begleitet, betonte, wie anspruchsvoll die Steuerung eines solchen Großvorhabens jenseits der baulichen Fragen ist. Er machte deutlich, dass nachhaltige gemeinwohlorientierte Entwicklung nur gelingt, wenn Trägerstrukturen aufgebaut werden, die auch langfristig demokratisch, wirtschaftlich tragfähig und kooperationsfähig bleiben. Die *ZUSAMMENKUNFT Berlin eG* setzt deshalb eine *Public-Civic-Partnership* schrittweise um, ein Modell der Selbstverwaltung in partnerschaftlicher Verbindung mit der öffentlichen Hand und mit hoher

Entscheidungskompetenz für die Nutzerinnen und Nutzer. Eine solche Struktur ist nicht nur organisatorisch innovativ, sondern trägt dazu bei, jene Kluft zu überbrücken, die die Wirtschaftswissenschaftlerin Elinor Ostrom zwischen staatlichen Institutionen, Markt und Zivilgesellschaft beschrieben hat.

Kooperative Quartiersentwicklung ist kein Modell, das sich einfach von einem auf einen anderen Standort übertragen lässt. Vielmehr beschreibt sie eine Praxis, deren Prinzipien übertragbar sind: Konflikt als Ressource, Offenheit als Struktur, Gebrauch als Erkenntnisraum, Kooperation als kontinuierliche Aushandlung und Planung als lernendes Verfahren. Zehn Jahre *KOOP5* zeigen, dass kooperative Quartiersentwicklung keine Ausnahme bleiben darf, wenn Städte gerechter, lernfähiger und zukunftsfähiger werden sollen.



Tomma Suki Hinrichsen ist Gestalterin mit einem kollaborativen, Spaß orientierten Ansatz. Ihre Werkzeuge sind partizipative Workshops, physische Objekte und Illustrationen. Seit 2019 ist sie Gründungsmitglied des Torhaus Berlin e.V. und Vorstand im Urbane Praxis e.V.

Kristin Lazarova ist Architektin, Urban Designerin und Kuratorin. In Berlin baute sie die Netzwerkstelle Urbane Praxis mit auf und verantwortete Programme wie Learnscapes an der Floating University. Heute ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Braunschweig und beschäftigt sich mit partizipativen Formaten zu Klimagerechtigkeit.

Tomma Suki Hinrichsen und Kristin Lazarova

Notiz Urbane Praxis ist ein Aktionsfeld an der Schnittstelle zwischen Kunst, Kultur, Stadtentwicklung, Stadtgestaltung, Architektur, Umwelt, Bildung, Jugend, Sozialem und Sport.

Urbane Praxis als gemeinsames Aktionsfeld zwischen diversen Schnittstellen

Urbane Praxis entsteht dann, wenn Bürger*innen, Organisationen und Initiativen zusammenkommen, um positive sozialräumliche Veränderungen in ihren urbanen Gemeinschaften zu bewirken. Dabei geht es um die aktive Mitgestaltung der eigenen Stadt und das Eintreten für gemeinsame Bedürfnisse. Initiativen und gemeinnützige Organisationen setzen sich mit künstlerischen Aktionen, Aktivitäten und Engagement für die gemeinwohlorientierte Transformation ihrer direkten städtischen Umgebung ein, schaffen nichtkommerzielle Freiräume oder entwickeln und testen Zukunftsvisionen aus. Es entstehen selbstorganisierte Orte zum Experimentieren, bei denen das gemeinschaftliche Wohl im Mittelpunkt steht - Orte für die Nachbarschaft, für Kunst und Kultur, für Jugendliche, Kinder, Neuankommende. Dabei wird der städtische Raum umfassend betrachtet und verschiedene Disziplinen zusammengebracht, um etwa eine unkonventionelle Mehrfachnutzung auszuprobieren oder Mitgestaltungsangebote für verschiedene Gruppen anzubieten.

Der Urbane Praxis e.V.

Ein Verein, der sich für die Belange der Urbanen Praktiker*innen einsetzt. Er baut Netzwerke auf und verbindet zivilgesellschaftliche Akteur*innen, Verwaltung und Politik, um lebendige und nachhaltige Städte zu gestalten. Der Verein repräsentiert die Urbanen Praktiker*innen und vermittelt Wissen, um ressortübergreifende Themen der Stadt sichtbar zu machen.

Auf Initiative des Rats für die Künste haben sich 2020 Künstler*innen, Stadtaktivist*innen, Akteur*innen aus Kultur, Architektur und Soziokultur zu einem Verbund zusammengeschlossen - in der Initiative Urbane Praxis. Diese wurde 2020-2021 von SenKE im Rahmen der Initiative DRAUSSENSTADT gefördert - 12 Standorte, sowie das Projektbüro Urbane Praxis, wurden in dem Zeitraum unterstützt. Dazu wurde der Berliner Projektfonds Urbane Praxis, getragen von der Stiftung für kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung, ins Leben gerufen, der seitdem künstlerische Projekte im Bereich Urbane Praxis fördert. Aus der Initiative Urbane Praxis und dem wachsenden Netzwerk wurde im Jahr 2022 der gemeinnützige Urbane Praxis e.V. gegründet

Die Netzwerkstelle vom Urbane Praxis e.V.

Die Netzwerkstelle Urbane Praxis vernetzt, unterstützt und berät Berliner Initiativen und Projekte, die selbstorganisierte kulturelle Gemeinschafts- und Freiräume entwickeln und gemeinwohlorientierte, kulturelle und städtische Transformationen erzielen. Sie ermöglicht den kontinuierlichen Austausch zwischen Initiativen, Verwaltung und Politik - durch intermediäre Kommunikation, Vernetzung, Sichtbarkeit und Ansprechbarkeit. Sie vermittelt Wissen zum Aufbau und Erhalt selbstorganisierter Freiräume, organisiert öffentliche Diskurs- und Vernetzungsveranstaltungen und erarbeitet Informationsmaterialien und Hilfestellungen für urbane Praktiker*innen.

Barbara Holub gründete 1999 gemeinsam mit Paul Rajakowics das Atelier transparadiso, das zwischen Kunst, urbaner Intervention, Urbanismus und Architektur arbeitet. Sie lehrt und forscht international, unter anderem an der University of Illinois at Chicago (1997), und war Präsidentin der Secession Wien (2006–2007). Heute ist sie Universitätslektorin an der TU Wien und an der Universität für angewandte Kunst Wien, Mitglied internationaler Gremien und Jurys und engagiert sich in Forschung und Praxis zu gesellschaftlich engagierter Kunst und sozialer Stadtentwicklung, aktuell als Partnerin des EU-Projekts SPACEX – Spatial Practices in Art and Architecture for Empathetic Exchange. 2023 erschien ihre Monografie „Stiller Aktivismus“ (Hg. Başak Şenova), De Gruyter Verlag.

Barbara Holub

Impuls Wie kann sozial engagierte künstlerisch-urbane Praxis auf Planungsprozesse im Sinne von direktem Urbanismus einwirken? transparadiso versteht „urbane Praxis“ nicht als „leise Interventionen“ sondern im Sinne von direktem Urbanismus (DU).

Urbane Praxis als zivilgesellschaftliches Engagement

Was ist gelungen? Was fehlt? Was bleibt?

Haus der Statistik ist ein international herausragendes Vorzeigeprojekt, wie sozial engagierte künstlerisch-urbane Praxis auf Planungsprozesse im Sinne von direktem Urbanismus einwirken kann.

transparadiso versteht „urbane Praxis“ nicht als „leise Interventionen“ sondern im Sinne von direktem Urbanismus (DU): d.h. Einbindung künstlerisch-urbaner Praxen auf Augenhöhe mit konventioneller Stadtplanung und eine Kooperation in Planungsprozessen - bereits vor der Ausschreibung.

Haus der Statistik hat exemplarisch gezeigt, wie taktische Handlung mit strategischer Planung im Sinne von DU verknüpft werden und zivilgesellschaftliches Engagement ein Umdenken im Planungsprozess bewirken kann.

Insbesondere in Städten, die von Wachstum geprägt sind, sind wir mit der Herausforderung konfrontiert, wie aktuelle urbane Transformationsprozesse so gestaltet werden können, dass von InvestorInnen-Interessen getriebener neoliberaler Politik entgegengewirkt werden kann. Diese äußert sich immer direkt in Stadtplanung und hat weitreichende Auswirkung auf die Gesellschaft und das soziale Zusammenleben. Die Folgekosten für die Gesellschaft werden bis heute nicht bewertet. Es braucht Mut, Engagement und das Einlassen auf offene Prozesse, um überkommene Methoden zu hinterfragen und wendig auf verän-

derte politische Parameter reagieren zu können. Die InitiatorInnen für den Erhalt des Haus der Statistik agierten frech, installierten ein Banner und stellten damit eine Behauptung auf, die in diesem langjährigen Prozess Früchte trug – auch wenn die Situation heute zeigt, dass genaue jene Vielen, die sich großteils auch unentgeltlich eingesetzt und gekämpft haben, aufgrund zu hoher Mieten nun verdrängt werden. Ein trauriges und leider bekanntes Dilemma, das jedoch nicht den innovativen engagierten urbanistisch-künstlerischen Prozess der vielen Beteiligten über all die Jahre hinweg schmälert. Dass es den Initiativen des *Haus der Statistik* gelungen ist, eine Kooperation mit der *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen*, dem *Bezirksamt Mitte*, der *WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH*, der *BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH* und der *ZUSammenKUNFT Berlin eG* in Bezug auf die Planung des gesamten Areals zu erwirken, und dafür ein komplexes Programm aus verschiedenen Perspektiven zu entwickeln, ist den individuellen Persönlichkeiten aus den verschiedenen Bereichen von Stadtplanung und Politik zu verdanken, die sich auf dieses ungewöhnte Format mit offenem Ausgang eingelassen haben.

Hier möchte ich nun auf drei Beispiele eingehen, die die Errungenschaften des Haus der Statistik in den internationalen Kontext stellen.

1 Harbour for Cultures, Trieste

2017 initiierten transparadiso, trieste contemporanea und Elisabetta Porro *Harbour for Cultures* (H/C) für den Alten Hafen in Trieste, der seit den 1950er Jahren kaum mehr betrieblich genutzt wurde. H/C betrachtet die Figur des Hafens statt als Umschlagort von kommerziellen Werten als Ort für Austausch von kulturellen Werten – bezugnehmend auf die spezielle geopolitische Lage von Triest am Eingang des Mittelmeerraums (und der Neuen Seidenstraße), die bis heute vom Zusammenleben vieler Kulturen geprägt ist.

Nachdem Triest nach dem Ende des 2. Weltkriegs von Niedergang geprägt war, erholte sich die Stadt langsam seit den 2000er Jahren. H/C antizipierte den Transformationsprozess des Alten Hafens als bedeutsame urbane Reserve und initiierte deshalb eine kollektive Wunschproduktion. Diese Wünsche, die statt der üblichen pragmatischen Funktionen von Stadtplanung ungewöhnliche, auch poetische Qualitäten für das Zusammenleben hervorheben, agieren entgegen einer neoliberalen Verwertungslogik und haben zum Ziel, die Bedeutung des riesigen zentral gelegenen Areals für die Stadt und die Stadtgesellschaft in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

100 Desires for Harbour for Cultures

Die Wunschproduktion für H/C könnte als alternatives urbanistisches Programm betrachtet werden. Sie wurde letztendlich jedoch trotz scheinbarem anfänglichem Interesse ebenso wenig wie andere Initiativen im Planungsprozess berücksichtigt. Im Sommer 2024 legte der Bürgermeister Dipiazza den Plan vor, Costim als alleinigen Investor zu beauftragen. Alle Einsprüche der Opposition wurden abgewiesen. Eine Petition von mehr als 1.500 Personen, die eine öffentliche Debatte über die Zukunft des Porto Vecchio forderte, wurde ignoriert.

2 Alte Wirtschaftsuniversität (WU), Wien

Die Alte WU (Architektur: Kurt Hlaweniczka) wurde 1982 als komplexe städtebauliche Struktur, die teilweise über Bahngleisen steht und Gebäude, Freiräume und Verkehrsströme verknüpft, fertiggestellt und kann mittlerweile als Architekturdenkmal dieser Epoche betrachtet werden. Nachdem die WU 2013 abgesiedelt wurde, wurde sie von vielen Institutionen (wie der Akademie der Bildenden Künste) und Initiativen zwischengenutzt.

Die *Allianz Alte WU* verfolgt als zivilgesellschaftliches Netzwerk aus Architekturinstitutionen, engagierten Kultur- und Architekturschaffenden sowie Nutzer*innen der Alten WU das Ziel, den (großflächigen) Abbruch der *Alten WU* zu verhindern.

Stattdessen will die Initiative einen Prozess zur zukunftsfähigen Transformation der Gebäude vorantreiben und diese in ihrem architektonischen, ökologischen und kulturellen Wert erhalten. Die „*Allianz Alte WU*“ wurde nur alibimäßig in die Vorbereitung des Architekturwettbewerbs eingebunden. Die Ausschreibung mit den komplexen Anforderungen der zukünftigen Nutzungen ist so konzipiert, dass ein Erhalt der sozialen Struktur zum Scheitern verurteilt ist. Zudem können sich nur große Büros eine Teilnahme leisten, so dass widerständige Projekte oder ein Hinterfragen der Ausschreibung fast ausgeschlossen erscheint.

3 Smithfield Market, Birmingham

Birmingham erfährt durch den High-speed Train HS 2, der London-Euston mit Birmingham in 49 Minuten verbinden wird, einen noch schnelleren Transformationsprozess der gesamten Stadt, als er 2008 vorausgesehen war. Birmingham wird somit zu einer „Vorstadt“ von London, was massive Auswirkungen auf Mietpreise und sozialen Wohnbau hat. Soziale Wohnbauten werden großflächig abgerissen und teilweise sogar durch gated communities ersetzt.

Eastside Projects (eine 2008 von KünstlerInnen im ehemaligen Fabriksviertel Digbeth in Birmingham gegründete und geleitete Kunstinstitution) beteiligte sich am Wettbewerb für die Markthalle Smithfield Market und lud David Kohn Architects zur

Kooperation ein. Smithfield Market ist ein zentraler und wesentlicher Ort in Birmingham für die Einwandererkulturen, der verschiedene Kulturen miteinander verknüpft. Das Projekt wurde 2019 im Rahmen eines offenen internationalen Architekturwettbewerbs gewonnen, da die AutorInnen die Bedeutung hervorhoben, die aktuellen NutzerInnen in die weitere Planung und Realisierung einzubinden.

Im Rahmen ihres Beteiligungs-Prozesses hat das Team Beziehungen zu Personen aufgebaut, die bereits eine wichtige Rolle auf den Märkten spielen, sowie zu Menschen, deren Stimme weniger Gehör findet. Die Markthallen werden das Herzstück eines neuen gemischt genutzten Stadtviertels bilden. In weiterer Folge wurden KünstlerInnen mit der Entwicklung von Ideen für eine Reihe integrierter Kunstwerke beauftragt. Die gemeinsam erarbeitete Kunststrategie sieht Kunstwerke als Strukturen und Systeme vor, die das Leben des Gebäudes von mikro bis makro, von Care, Wohlbefinden und Spiel bis hin zum Kulturerbe unterstützen.



transparadiso

One Hundred Desires for Harbour for Cultures / Cento desideri per il porto di culture, 2018

video, 12'04"

1. faro dei falsi orizzonti / light house of false horizons
2. false verità: riscrivere la storia / false truth: rewriting history
3. spazio di ascolto / listening space
4. sala d'attesa per tiranni / waiting room for tyrants
5. resistenza contemporanea / contemporary resistance
6. studio per cantautori depressi / studio for depressive song writers
7. quadrato per discussioni / boxing ring for debates
8. giardino acquatico / water garden
9. lungomare subacqueo della scienza / underwater seafont of science
10. piattaforme per pescare e buttare sardoni / platforms for fishing and heavy flirting
11. fabbrica di gonfiabili / factory of inflatables
12. sportello di idee take-away / counter for take-away ideas
13. ufficio governativo del cambio di personalità / government office for personality change
14. scambio generazionale / exchange of generations
15. macchina totem per far sorgere la luna / totem machine for making the moon rise
16. sala da ballo per draghi / ballroom for dragons
17. area di decompressione / area of decompression
18. bivio delle culture / crossroad of cultures
19. centro culturale indipendente di incontro giovanile / independent cultural youth center
20. accademia del fastidio / academy of nuisance
21. improvvisazione / improvisation
22. trampolino musicale / musical trampoline
23. laboratorio di utopie / lab of utopias
24. punto di assaggio / point of taste

25. orto botanico / botanic garden
26. laboratorio d'arte / art lab
27. asilo / asylum
28. parco giochi per adulti / playground for adults
29. ricordo / memory
30. spiaggia degli angeli / angels' beach
31. auditorium strumentale / auditorium of instruments
32. meraviglie / miracles
33. sezione talenti (sconosciuti) / section of the (unrecognized) talented.
34. cose fuori dal mondo / things beyond the world
35. strumento per rompere il muro / instrument for breaking the wall
36. medicrità / mediocrity
37. collettività / collectivity
38. blocco mentale / mental block
39. relazione / relation
40. romanticismo / romanticism
41. informale / informal
42. marginalità / marginality
43. sezione i diversi (matti, donne, gay, nani...) / section for the diverse (crazy, women, gay, dwarfs...)
44. incanto / enchantment
45. niente parole / no words
46. orto sociale / social garden
47. sintassi / syntax
48. urbanizzazione simbolica / symbolic urbanization
49. togliamo i tappeti - un porto vive di occasioni / let's take off the plugs - a harbour lives on occasions
50. cineporto: coproduzioni internazionali / cinema harbour: international coproductions
51. magazzini della poca eleganza / warehouses of little elegance
52. materia del cinema: paure e desideri / subjects of cinema: fears and desires
53. fitodepurazione / purification plant for plants
54. turbamento / agitation
55. complessità / complexity
56. apertura alla modernità / receptiveness of modernity
57. incontro / encounter
58. critica / criticality
59. rottura / rupture

60. casa dei mestieri che non esistono più / house of professions which do not exist anymore
61. responsabilità / responsibility
62. biblioteca / library
63. lentezza / slowness
64. conflitto / conflict
65. salotto di valore umano / lounge for human values
66. perdita di certezze / loss of certainties
67. canto delle sirene / song of the sirenes
68. montagne russe della contraddizione / roller coaster of contradictions
69. perplessità / perplexity
70. laboratorio di ricerca per il nuovo io / research lab of the new i
71. mensa del brodo primordiale / canteen for primordial broth
72. padiglione del vuoto / pavilion of the void
73. laboratorio sviluppo materiali (vernacular) / lab for developing vernacular materials based on the sea (biodegradable)
74. sauna di insoddisfazioni / sauna of dissatisfaction
75. doccia fredda di illusioni / cold shower of illusions
76. ristorante delle belle speranze / restaurant of good prospects
77. tavolo del dialogo / table of dialogue
78. monumento a Malcolm X / monument for Malcolm X
79. luogo della dimenticanza / space of forgetting
80. fabbrica delle onde vaghe: trasformazione di situazioni rigide in situazioni fluide / factory of vague waves: transforming rigid situations into fluid situations
81. scuola di arti performative / school of performative arts
82. nuovi venuti - acquario umano / newcomers - human aquarium
83. laboratorio tra visione e know-how / lab between vision and know-how
84. Imparare ad inforare / learning to embellish
85. Eutopia
86. salamelecco / salam laikom
87. Ogni persona chi entra lascia un racconto, si identifica con una storia. La propria o inventata. / Each person who enters leaves a story - their own or an invented one.



"100 desires for H/C"



4 PERSPEKTIVEN - Wünsche und Fragen

Die Entwicklungen in GB sind ein Negativbeispiel, das uns warnen sollte. Viele Städte (auch Birmingham) sind trotz der unglaublich großen Investments pleite. Die daraus resultierenden fortschreitenden sozialen Ungleichheiten belasten die Gesellschaft und das soziale Zusammenleben. Für sozial engagierte Stadtplanung brauchen wir:

Die Berücksichtigung des „Guten Lebens“ (> Konvivialität)

Das auf Ivan Illich zurückgehende und in den letzten Jahren aktualisierte Konzept der Konvivialität besagt, dass für ein gutes Leben nicht nur soziale Gerechtigkeit von Bedeutung ist, sondern auch ein alltagsweltlich gedeihliches Zusammenleben und gelebte kollektive Selbstbestimmung. Es meint eine Haltung des geselligen Miteinanders, welches nicht über Konsum und Güter definiert wird, sondern über gegenseitigen Respekt und Wertschätzung sozialer Beziehungen.

„Ermöglicher“

Diese individuellen UnterstützerInnen und insbesondere Persönlichkeiten in der Verwaltung und Politik, sind offen, neue Wege zu beschreiten und innovative Konzepte zu unterstützen.

I Wie können Ermöglicher ihr Engagement und ihre Expertise weitergeben, sodass die Prozesse weiter-

verfolgt werden, auch wenn sie nicht mehr in der (politischen) Position sind?

I Welches Umdenken braucht es auf der Verwaltungsebene, um diesen Prozess als Mehrwert anstatt als mühselige Mehrarbeit zu betrachten?

I Wie kann Planung als gesamtgesellschaftliches Engagement verankert werden, das soziale Agenden entgegen von Interessen der Immobilienwirtschaft als öffentliche Aufgabe betrachtet?

I Wie kann zivilgesellschaftliches Engagement auch bezahlt werden? Welche neuen Strukturen bräuchte es dafür?

I Neue Methoden der Urbanen Praxis sollten wesentlich in den Curricula des Architekturstudiums und benachbarten Feldern (Human Geography, Soziologie, Social Design, etc.) aber auch in Verwaltungswissenschaften verankert werden. Dies bedeutet auch, die transdisziplinäre Rolle des „urban practitioner“ in der Lehre und in der Planungspraxis zu positionieren.

1 Als direkten Urbanismus bezeichnet transparadiso die Methode, wie künstlerisch-urbane Prozesse und Interventionen gleichwertig mit konventionellen Methoden der Stadtplanung agieren können, um kurzfristig auf ungeplante Herausforderungen reagieren zu können und diese in längerfristige Planungsprozesse einzubinden.

2 <https://www.barbaraholub.com/harbour-for-cultures.html>; 2022 wurde das „Harbour for Cultures Logbook“ veröffentlicht: <https://www.triestecontemporanea.it/en/publication/the-harbour-for-cultures-logbook-2/>

3 <https://allianzaltewu.at/>

4 zur kontroversiellen Debatte siehe z.B.: <https://baukunst.art/zwischen-nostalgie-und-fortschritt-der-abriss-der-alten-wu-in-wien/>

5 Für das Projekt „Initiative Island“ für die Ausstellung „This the Gallery and the Gallery is Many Things“ (2008) in Eastside Projects habe ich den Abriss der Tower Blocks und Social Housing und den massiven Stadtbau recherchiert; siehe: <https://www.barbaraholub.com/initiative-island1.html>

6 <https://eastsideprojects.org/>

7 <https://eastsideprojects.org/projects/smithfield-market-stage-2/>

8 siehe: Schmelzer/Vetter: Degrowth/ Postwachstum, S.16, Junius, 2019

9 siehe: Planning Unplanned (Hg. Barbara Holub/ Christine Hohenbüchler), S.28 ff, Verlag für moderne Kunst, 2015

Katrin Lompscher ist eine deutsche Politikerin der Partei Die Linke. Sie war im Land Berlin von November 2006 bis November 2011 Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz sowie von Dezember 2016 bis August 2020 Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen.

Katrin Lompscher

Rückblick 10 Jahre nach der Kunstaktion, schlummernde Möglichkeiten, Teamfähigkeit und ein Labor für kooperative Stadtproduktion

Ein gemeinsames Experiment

Alles beginnt mit einem unglaublichen Vorgang und Skandal. Dem Bund gehörte im Herzen Berlins ein riesiger Gebäudekomplex, der seit Ende der 90er Jahre nicht mehr genutzt wurde und leer stand. Er war zum Abriss freigegeben und das Areal sollte nach den Plänen aus dem Wettbewerb für den Alexanderplatz 1993 und dem Planwerk Innenstadt von 1999 hochverdichtet neu mit Büro- und Geschäftshäusern bebaut werden. Dann geschah 15 Jahre nichts, zum Glück aus heutiger Sicht.

2025 ist das *Haus der Statistik* 10 Jahre nach der Kunstaktion, die auf den Leerstand und die darin schlummernden Möglichkeiten aufmerksam machte, zwar noch nicht fertig, aber wieder zum Leben erwacht. Wobei die Pioniernutzungen von Beginn an und bis zur Baufertigstellung deutlich anzeigten: Wir sind gekommen, um zu bleiben. Die Verwaltungstrakte sind größtenteils bezogen, der Ausbau der übrigen Bauteile läuft, für die ergänzenden Neubauten sind die Wettbewerbe abgeschlossen und die Bauvorbereitungen haben begonnen. Wer hätte das vor 10 Jahren für möglich gehalten, wobei das Projekt ohne das typische Berliner „Tempo“ durchaus auch schon weiter sein könnte. Dennoch: Es ist ein Paukenschlag, der auch international für Aufsehen sorgt.

Das Projekt ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Hier hat es zivilgesellschaftliche Initiative vermocht, parteiübergreifend politisch Verantwortliche und öffentliche

Unternehmen für ein gemeinsames Experiment zu gewinnen. Der Vehemenz und Konsequenz der zivilgesellschaftlichen Akteuer:innen auf der einen Seite und dem politischen Rückhalt über unterschiedliche Koalitionen hinweg auf der anderen Seite ist es zu verdanken, dass die zahlreichen Schwierigkeiten auf dem Weg bisher recht gut gemeistert werden konnten.

Die Kooperationsvereinbarung zwischen Senat, Bezirk, Unternehmen und der für das Projekt neu gegründeten Trägergenossenschaft war Neuland für alle Beteiligten. Es hat sich als enorm sinnvoll erwiesen, auch diese prozesshaft auszugestalten und regelmäßig fortzuschreiben. Alle Beteiligten haben sich als lern- und teamfähig erwiesen, mittlerweile ist sie ein Vorbild für andere Projekte. Zum Ende dieses Jahres wurden wichtige Meilensteine erreicht. Die Erbbaurechtsverträge für die drei Baugrundstücke sind beurkundet. Auswahlverfahren für künftige Nutzer:innen sind weitgehend abgeschlossen. Der Mietvertrag für das zentrale Element des Projekts Haus A ist unterschriftsreif, der Ausbau startet Anfang kommenden Jahres. Bauträger- und Nutzergenossenschaften sind gegründet. Nachbarschaftsstammtische, verschiedene Informations- und Aktionsangebote und nicht zuletzt der neu gegründete Verein Allesandersplatz sorgen mehr und mehr für eine Integration ins Quartier.

Allesandersplatz - das ist die Vision und das Versprechen dieses außergewöhnlichen Projekts und seiner Protagonist:innen. Ohne sie wäre der Büroklotz der 70er einem seelenlosen Investorengelände gewichen. Ohne sie wäre es nicht gelungen, diesen Ort der Spekulation zu entziehen und daraus ein Labor für kooperative Stadtproduktion zu machen. Ohne ihr Durchhaltevermögen, Ihre Kreativität und Professionalität hätte das Vorhaben auch scheitern können. Berlin wird künftig mit dem *HdS-Quartier* einen auch international beachteten Experimentierort vorweisen können. Hier wird der Beweis dafür erbracht, dass die Stadt, die gemeinsam und gemeinwohlorientiert weitergebaut wird, ein anderer und besserer Ort für die Gesellschaft ist.



Andreas Krüger. Tischlerlehre Hamburg.
Boots-, Messe- & Architekturmodellbau.
Studium Stadt- & Regionalplanung
(UC Berkeley), Sozialwissenschaften
(Univ. Göttingen), Gesellschafts- &
Wirtschaftskommunikation (HdK Berlin).
Ausstellungsbau & Kommunikation,
Geschäftsentwicklung, Kultur-,
kreativwirtschaftliche & bürgerschaftliche
Engagement, Geschäftsführender
Gesellschafter der Belius GmbH,
Vorstandsvorsitzender der Belius Stiftung,
Gründungsmitglied ZUSammenKUNFT
eG. Konzeptverfahren, Erbaurecht,
Narrativentwicklung. Gemeinwohlorientierte,
wirtschaftliche & nutzergetragene
Quartiersentwicklungen. Moderation,
Sprecher/Vorträge, Lehre, Werkstätten.

Andreas Krüger

Moderation Die lokale Urbane
Praxis: Akteure stadtweit und im
HdS gemeinsam mit Tomma Suki
Hinrichsen, Kristin Lazarova,
Barbara Holub, Frauke Gerstenberg,
Katrin Lompscher, Harry Sachs und
Reflexionen aus dem Publikum

PODIUM 2: Potentiale der Urbanen Praxis für die aktuellen urbanen Transformationsprozesse

*“Wir erleben die seit 10 Jahren
ertragreichste Apfelernte in Ber-
lin, Deutschland und ganz Mittel-
europa. 10 Jahre sind eine lange
Zeit, besser noch: 10 Jahre sind
wohl eine gute Zeit. Zumindest
kann es kein Zufall sein, dass wir
uns heute treffen, um gemeinsam
über eine Dekade zu staunen,
die in ihrem Verlauf so nicht vor-
hersehbar war. Weder die über-
raschend große Ernte noch das
Erreichte am Alles-Anders-Platz.“*

Dies als Eingangsstatement voran-
gestellt, entspannt sich ein teils erhel-
lender und zugleich selbstkritischer
Austausch erst auf dem Podium, in
der Folge auch mit den kundigen
Gästen im Publikum.

Das Modellprojekt *Haus Der Statistik*
steht mittels der KOOP5 Partner-
schaft kurz davor, seinen nächsten
entscheidenden Meilenstein zu
erreichen: Die Unterzeichnung der
Erbbaurechte und damit verbunden
der Mietverträge für die künftigen
Nutzer:innen steht unmittelbar
bevor. Eine Mischung, die sich in
dieser Couleur, Dichte und Kom-
bination selbst im stets bewegten
und aktivierenden Berlin so schwer-
lich finden lässt. Beim Erscheinen
dieser Zeilen wird sie voraussichtlich
vollbracht sein, ein gutes Gefühl,
jetzt schon. Und ein verbindendes –
besser noch: verbindliches – Zeugnis
dafür, dass das ungewöhnliche und
bislang ungeübte Zusammenwirken
über sonst vorherrschende gesell-
schaftliche Sektoren-Hemmnisse
zwischen Bürgerschaft, Politik und

Verwaltung sehr wohl funktionieren
kann. Im Sinne einer handfesten
sozialen Innovation zeigen sich hier
ebenderen Auswirkung im zivilgesell-
schaftlichen Stadtmachen. Sie trägt
Früchte im Verwaltungshandeln und
lässt auch die lokale Politik in neuem
Licht erscheinen. Es scheinen Viele
in Vielem über sich hinausgewach-
sen zu sein. Das in diesen Zeiten
sagen zu können, ist an sich schon
ein Wert. Aus diesem Anlass lohnt
es, etwas näher hinzuschauen, was
dafür notwendig und ausschlagge-
bend war.

Den handelnden Personen der
ZUSammenKUNFT Genossenschaft
samt Ihre mittlerweile weitreichenden
– teils internationalen – Unterstützer-
schar ist Respekt zu zollen:

Für Ihre Haltung, Klarheit und andau-
ernde Entmutigungsunfähigkeit, die
stets und in nicht zu unterschätzen-
der Weise dafür sorgte und noch sor-
gen wird, dass die anfangs so fragile
Koop-5-Konstruktion heute als Bei-
spiel für gesamt-gesellschaftliches
Handeln über die Grenzen Berlins
hinaus gilt. Die daran mitwirkenden
Institutionen der öffentlichen Hand
konnten in vielen Belangen aus-
spielen, zu was sie in der Lage sein
können, wenn man sie denn lässt.
Die Begrifflichkeit Urbane Praxis be-
kommt an dieser Stelle eine fassbare
Gestalt. Man sieht, was getan wird,
eben: Für die Stadt, für die Men-
schen, kooperativ, praktisch. Und
ein mehr als passabler Nebeneffekt
entsteht, indem die allgegenwärtige
Skepsis hinsichtlich der Leistungs-
fähigkeit unseres Gemeinwesens in

weiten Teilen der Öffentlichkeit bei diesem Beispiel zumindest an negativer Verstärkung verloren hat. Das Gesamtvorhaben Haus der Statistik als Stimmungsaufheller, mit – falls überhaupt – geringen gefährdenden Nebenwirkungen. Geht doch.

Dass dieses Jubiläum nur den ersten Teil einer noch langanhaltenden guten Erzählung im Herzen Berlins bilden wird, scheint allen Beteiligten bewusst.

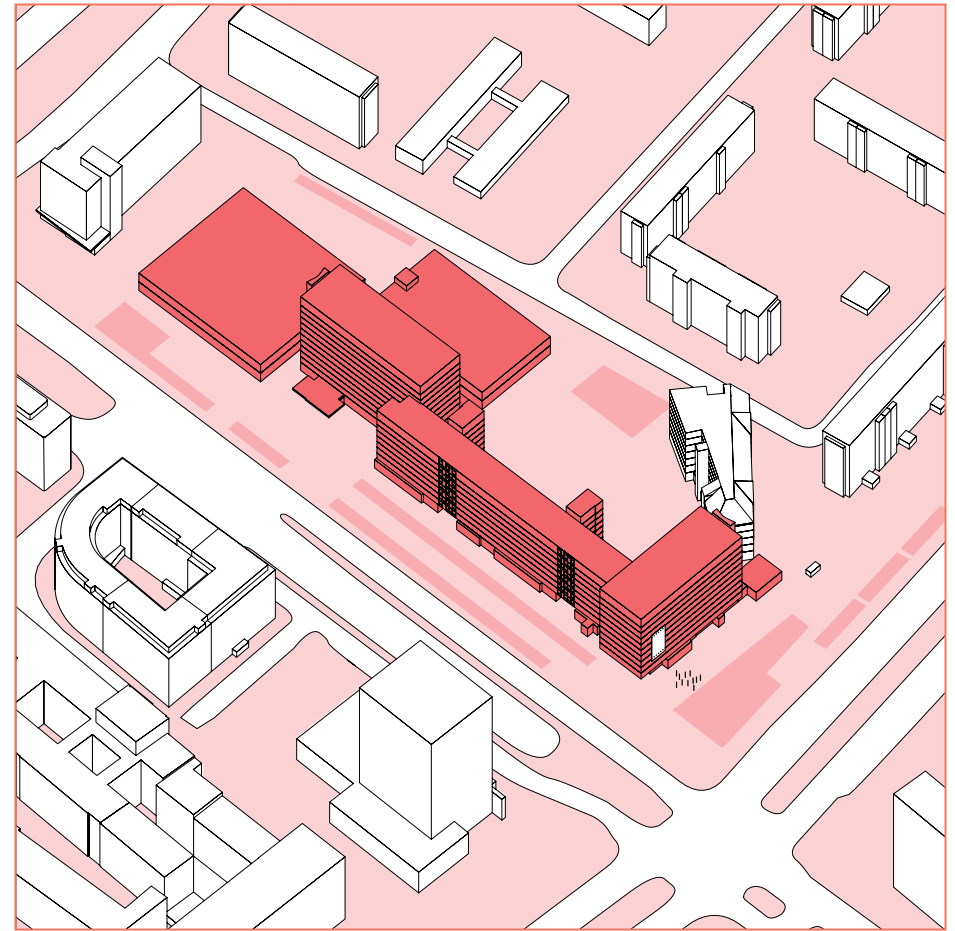
Am Ende unseres Podiums und nach regem Austausch mit dem Publikum blieb im Rückblick der 10 Jahre – ob am Orte des *Hauses der Statistik* oder bei der Apfelernte – zu konstatieren: Wer sie erlebte, wurde zu einem anderen Wesen.



Thomas Rustemeyer arbeitet als Designer und Urbanist in Praxis, Forschung und Lehre mit dem Fokus auf räumlichen und gesellschaftlichen Fragen. Es gestaltet, konzipiert und realisiert Ausstellungen, Publikationen und Zeichnungen als diskursive, soziale und politische Medien. ZKB eG ist eine interdisziplinäre Generalunternehmung für akteursgetragene Stadtentwicklung. Durch gemeinwohlorientierte Projektentwicklung, aktivierende Mitwirkung und strategische Planung werden Betroffene zu handlungsfähigen Akteuren. Die Genossenschaft schafft kooperative, zukunfts offene Stadtbausteine mit vielfältiger Nutzung und dauerhaft bezahlbaren Räumen für Wohnen, Arbeiten und Kultur.

Thomas Rustemeyer
Frauke Gerstenberg
Andrea Hofmann

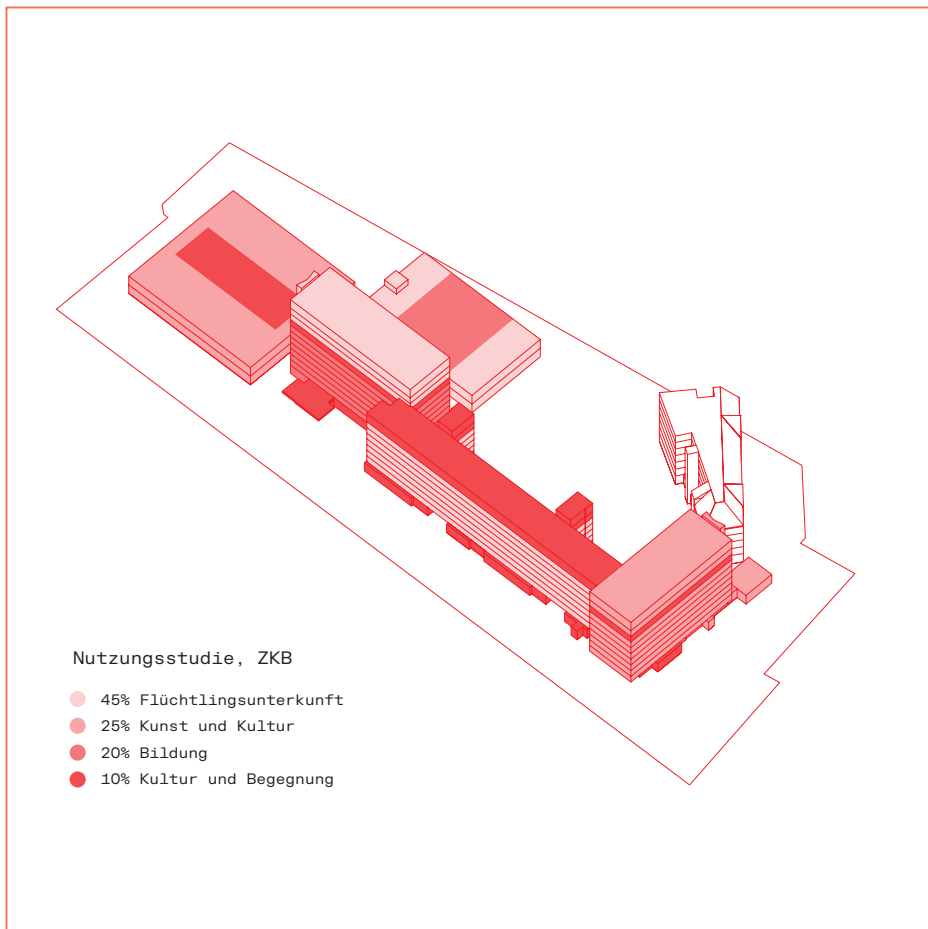
Räumliche Entwicklung des Haus der Statistik seit 2015



2015 Der Abriss wird abgewendet

Seit 2008 stand der Komplex leer – mit dem Plan, ihn zugunsten eines Neubaus abzureißen. Doch im Jahr 2015 machte die künstlerische Intervention der *Alianz bedrohter Berliner Atelierhäuser* (AbBA) mit einem fiktiven Baustellenschild auf das Potenzial des Ortes aufmerksam. Daraufhin gründete sich die Initiative „Haus der Statistik“ für eine

gemeinwohlorientierte, kooperative Nutzung des Bestands. Mit breiter zivilgesellschaftlicher Unterstützung wurde der geplante Abriss gestoppt. Ende 2015 stimmte die Bezirksverordnetenversammlung Mitte für den Erhalt.

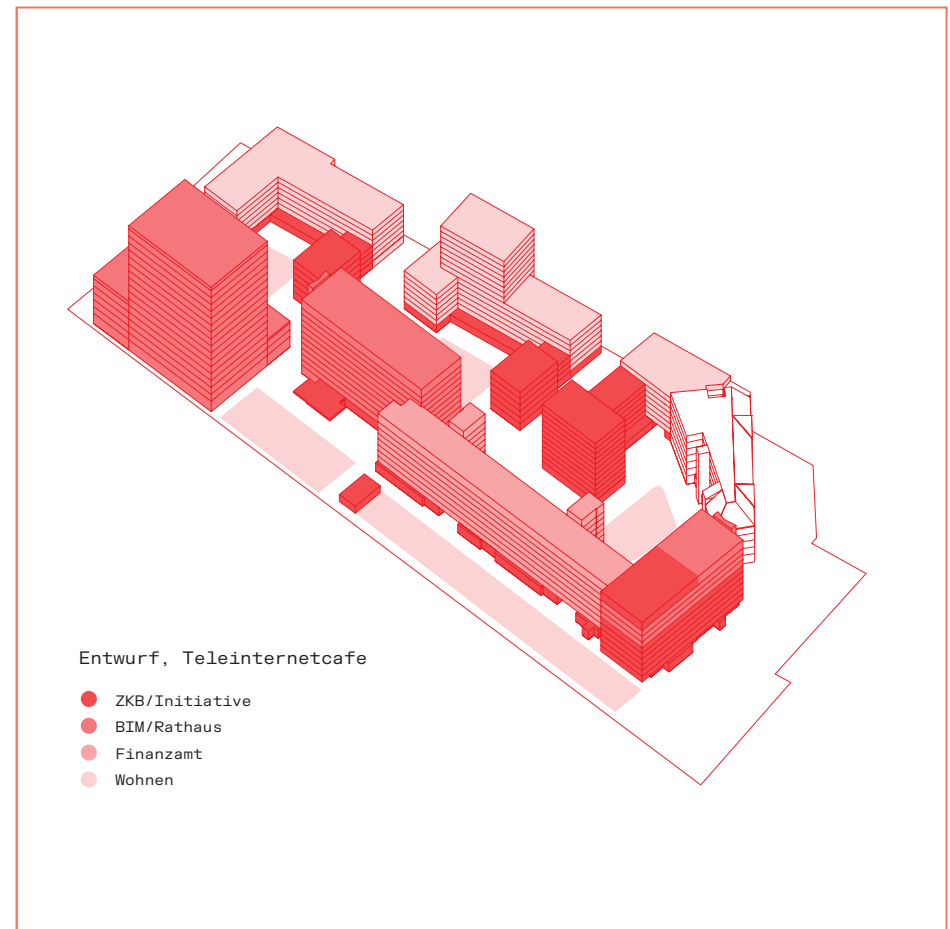


2015-16 Erste Nutzungsstudien

Die Initiative „*Haus der Statistik*“ prüft in Studien die Nutzung der Bestandsgebäude. Auf die Kritik der geringen Dichte macht die Initiative einen überarbeiteten Plan als Angebot an die Stadt. Es gründet sich die ZKB eG (*ZUSammenKUNFT Berlin Genossenschaft für Stadtentwicklung*)

2017: ging das Gebäude im Rahmen des Hauptstadtfinanzierungsvertrags an die Stadt Berlin über und wurde damit zur Grundlage des heutigen Modellprojekts.

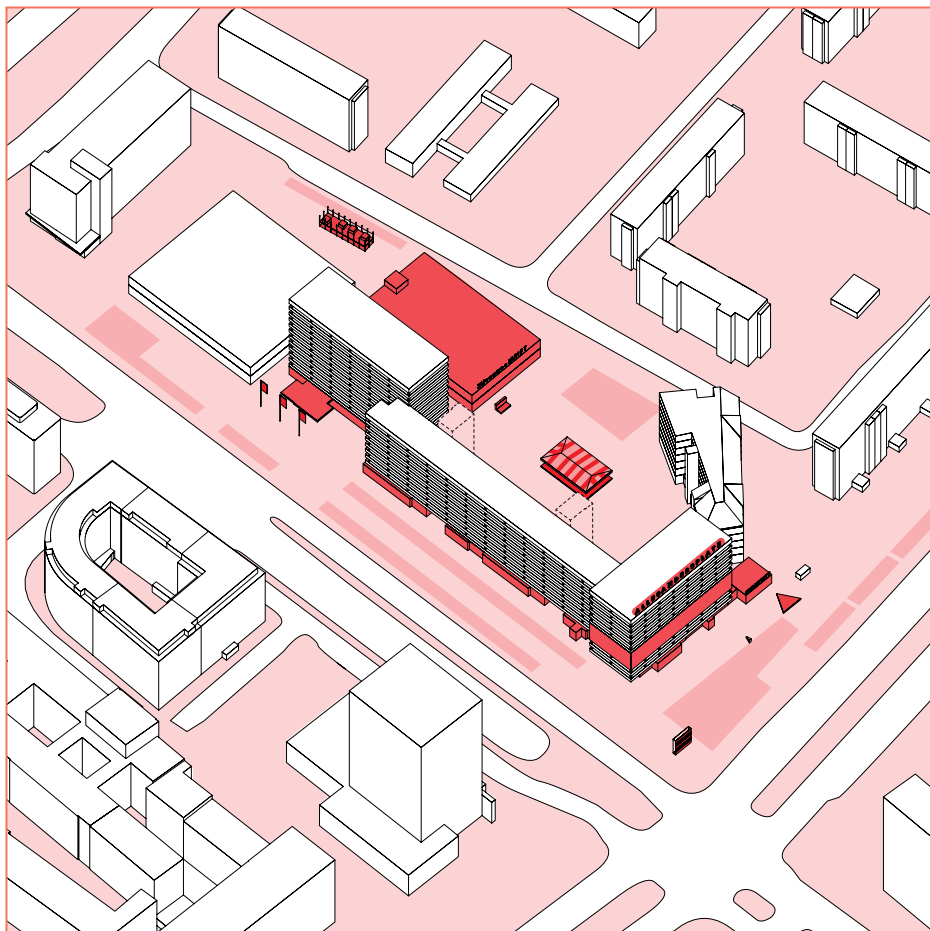
2018: gründet sich die KOOP 5 aus *Bezirk Mitte, SenStadt, BIM, WBM, ZKB*.



2018-20 Kooperatives Werkstattverfahren

Die KOOP 5 setzt ein kooperatives Werkstattverfahren auf. Der Entwurf des Berliner Büros *Teleinternetcafe* mit *Treibhaus Landschaftsarchitekten* aus Hamburg gewinnen gewinnt den Wettbewerb. Der Entwurf sieht den Abriss der Werkstatt, sowie von Haus G und H vor. Eine dichte Gebäudestruktur formt mit den Bestandsgebäuden, Haus A-D,

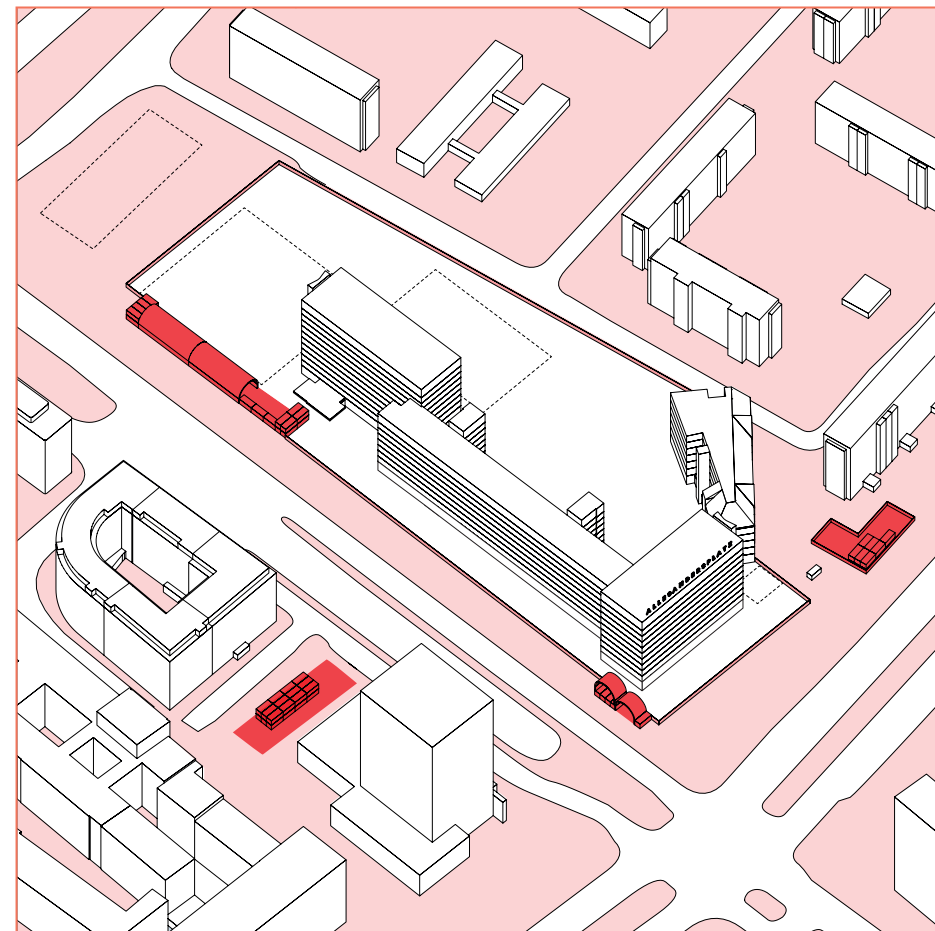
eine Folge von Höfen, sogenannten „Stadtzimmern“. Der Freiraum zur Otto-Braun-Straße soll als „Aktivitätenband“ attraktive öffentliche Räume schaffen.



2019-22 Pioniernutzungen Phase 1

Für das kooperative Werkstattverfahren wird der ehemalige Fahrradladen umgenutzt. Er wird zur Schaltzentrale der Projekts. Die ersten Pioniernutzungen etablieren sich: die *Berlin Art Week*, *Making Futures Summer School*. Im Autoscooter entsteht ein Treffpunkt für die Nachbarschaft. Daraus bilden sich eigenständige Cluster, wie beispielsweise das *Haus der Materialisierung*.

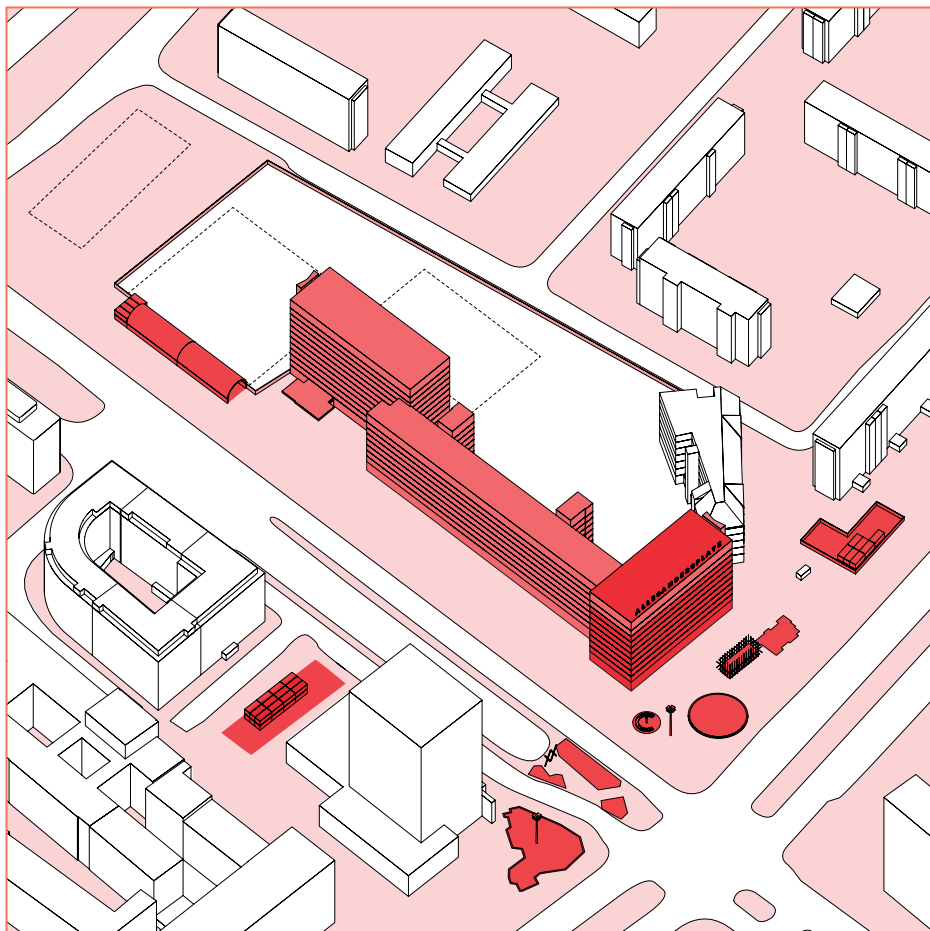
In einem bereits 2017 aufgesetzten Fassadenwettbewerb wurde über die Gestaltung der Bestandsfassaden entschieden. Der Rückbau der Fassaden, sowie der bildnerischen Elemente „Rechenschieber“, beginnt 2019. Die umfassende Sanierung des Bestandsgebäudes startet 2022.



Ab 2023 Pioniernutzungen Phase 2

Für den Sanierung von Haus A-D wird das Areal großflächig umzäunt. Die Nutzerinnen weichen in Arbeitsersatzstätten in der Umgebung aus. „Alexis“ und „Otto“ grenzen direkt an den Bauzaun, das „Karla“ nutzt den Bauplatz für einen Pavillon auf der Karl-Marx-Allee. Die Pioniernutzungen können sich in den Ersatzstätten weiterentwickeln und vor Ort präsent bleiben.

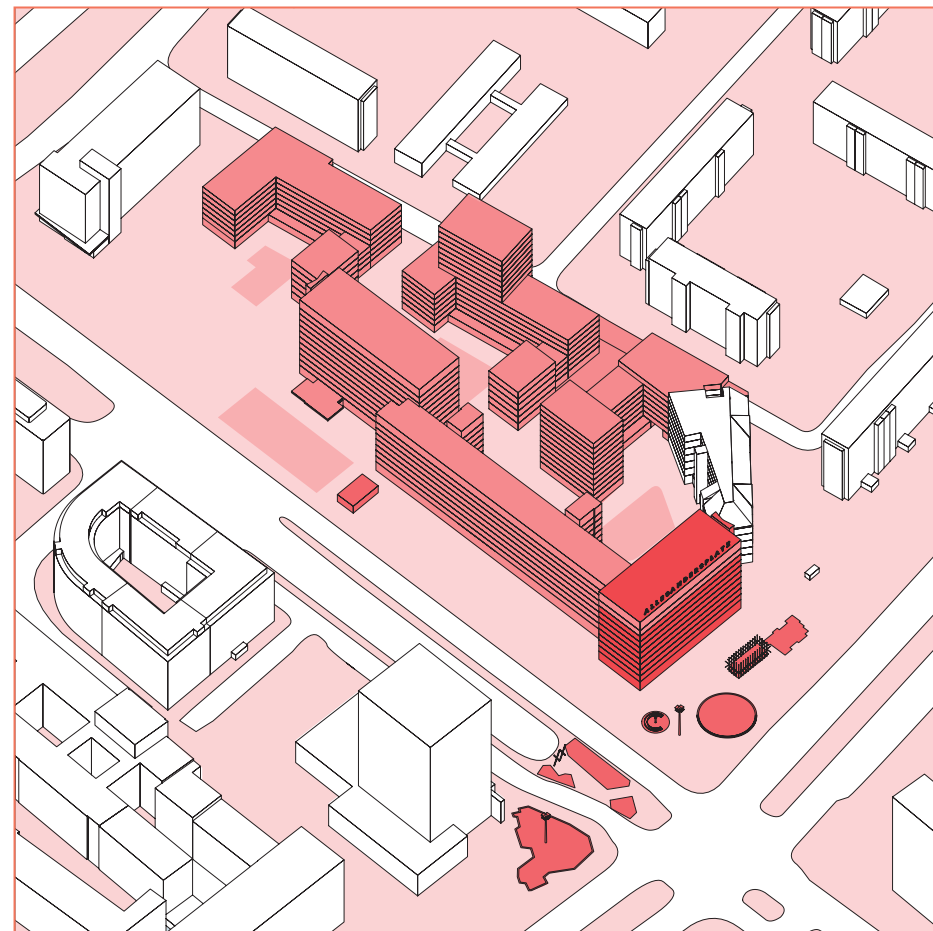
In Haus B und C werden aufgrund bautechnischer Schwierigkeiten die Treppenhäuser abgerissen und neu gebaut. Ein Einspruch zum Teilerhalt von Haus G scheitert. Durch den Entfall der von *Teleinternetcafé* geplanten Anbauten im Blockinneren entsteht ein Flächenungleichgewicht zu Lasten der „Flächen der Initiative“.



2015-26 Fertigstellung Sanierung und temporärer Freiraum

Die die ersten Nutzer beziehen die Gebäude. In Haus B-D kommt 2025 die Verwaltung und das Finanzamt. Ende 2025 werden der Mietvertrag für Haus A und die Erbbaurechte für die *Experimentierhäuser* unterzeichnet. 2026 startet der Selbstausbau in Haus A durch die *AndersMachen eG*, dem gemeinnützigen Bauträger der *ZUSAMMENKUNFT Berlin eG*.

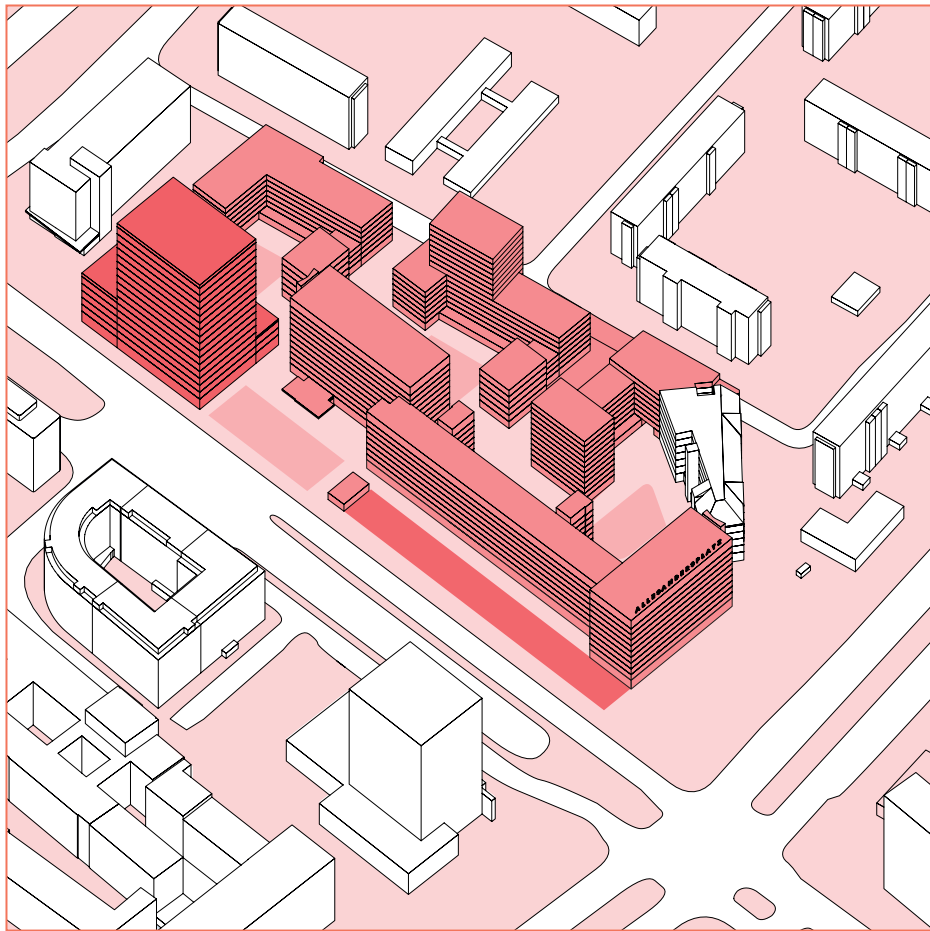
Die *AndersMachen gGmbH* vertritt die Nutzerinnenschaft und ist Teil des *Public-Civic-Partnerships*. Durch den genossenschaftlichen Ansatz im Zusammenspiel mit langfristigen Pacht- bzw. Erbbaurechtsverträgen der öffentlichen Hand sollen die Flächen im Quartier langfristig vor Spekulation gesichert werden.



Ab 2027 Nachverdichtung

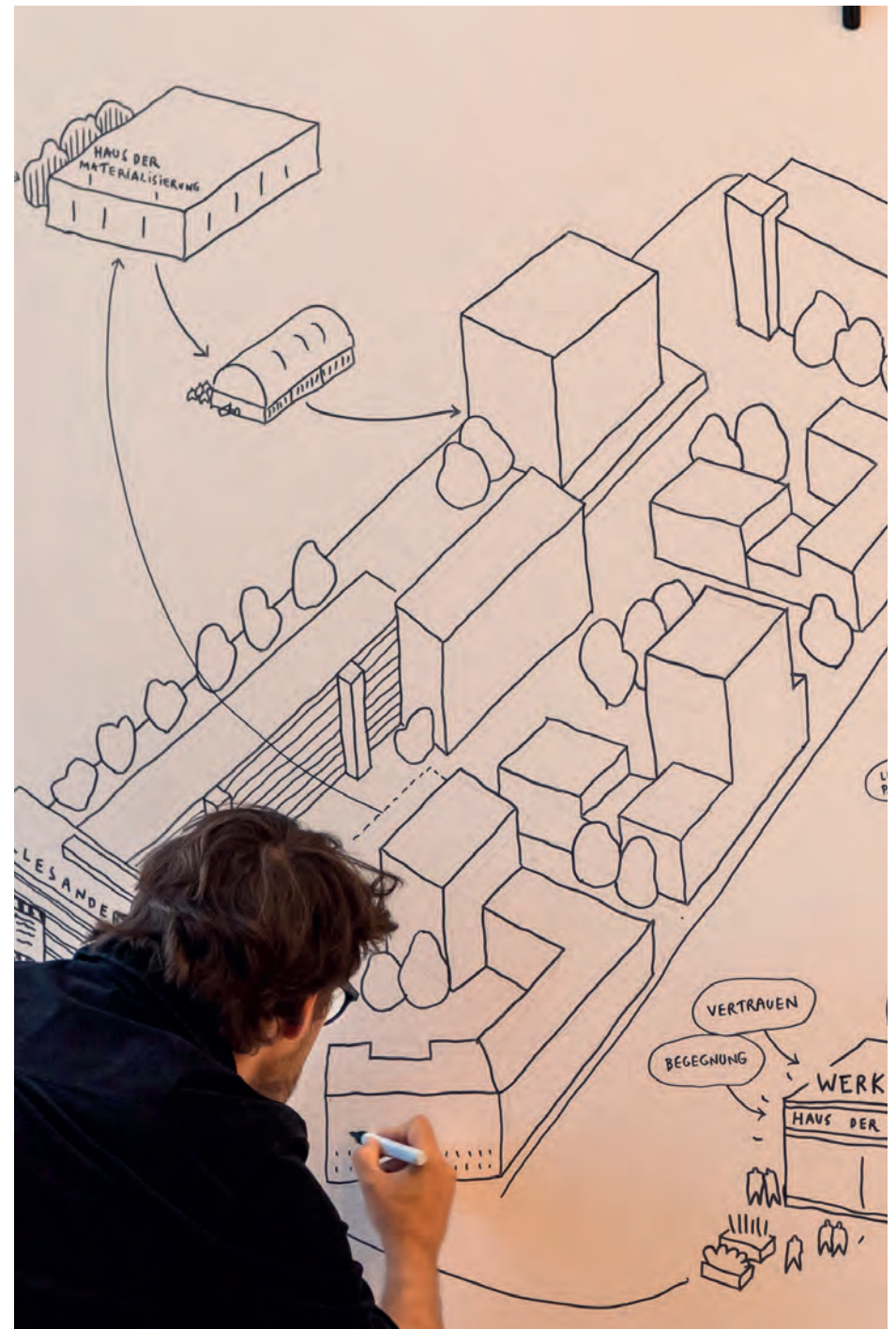
Nach den Entwürfen von Robin Winogrand, Violeta Burckhardt, *Studio Erde* und *BeL* entsteht ein temporärer Freiraum, der die Fläche zum Alexanderplatz bespielt. Die Arbeitsersatzstätten werden verkleinert.

Die Wohnungsbauten und *Experimentierhäuser* werden realisiert. Dazwischen entstehen die ersten „Stadtzimmer“. Die Erkenntnisse aus dem temporären Freiraum fließen in den Wettbewerb um die Neugestaltung des öffentlichen Raumes ein.



2030 Schlussstein

Das Rathaus Mitte wird realisiert.
Aus Kostengründen wurde es von
90 auf 60m reduziert. Dies führt zu
einer Programmierung ohne Misch-
nutzungen, einem monofunktionalen
Verwaltungsgebäude.
Das Aktivitätenband belebt den
Freiraum rund um das Quartier.



Eindrücke vom Wochenende

Seite 82-115

Programm 13./14. September

Nach dem Fachsymposium fand auf dem Gelände des Hauses der Statistik ein vielfältiges Programm mit Workshops, Märkten und Konzerten statt!

Samstag Workshops, Mitmachangebote, Konzerte, Performances & Talks im OTTO und KARLA am Haus der Statistik

OTTO: Siebdruck Workshop, RAZAM e.V.; Lumen Printing, Yev Kazannik; Monet, Dalí & the Kitchen Sink, In zwei Minuten ein Re-Masterpiece aus Gebrauchtmaterial legen, Kunst-Stoffe e.V.; ReRouting through Readings, Co-Making Matters with ReRouting; Konzert, Jeano Elong & Not Ok Jazz (Kamerun/Hamburg); KONKRETE UTOPIEN, Chor der Statistik & Bernadette La Hengst; Performance Jam MOVE your Shoes, Die Elektroschuhe; KARLA: Nachbarschaftstreffen, Allesanderplatz Verein und Compango e.V.; Garten-Café, Compango e.V.; Meditation mit Klangschalen, Compango e.V.

Sonntag Führungen organisiert vom Nachbarschaftsrat KMA II e.V. im Rahmen des Tags des offenen Denkmals + Nachbarschaftsflohmarkt

Langer Tisch
Symposium
Chor der Statistik
KO-Markt
Führungen

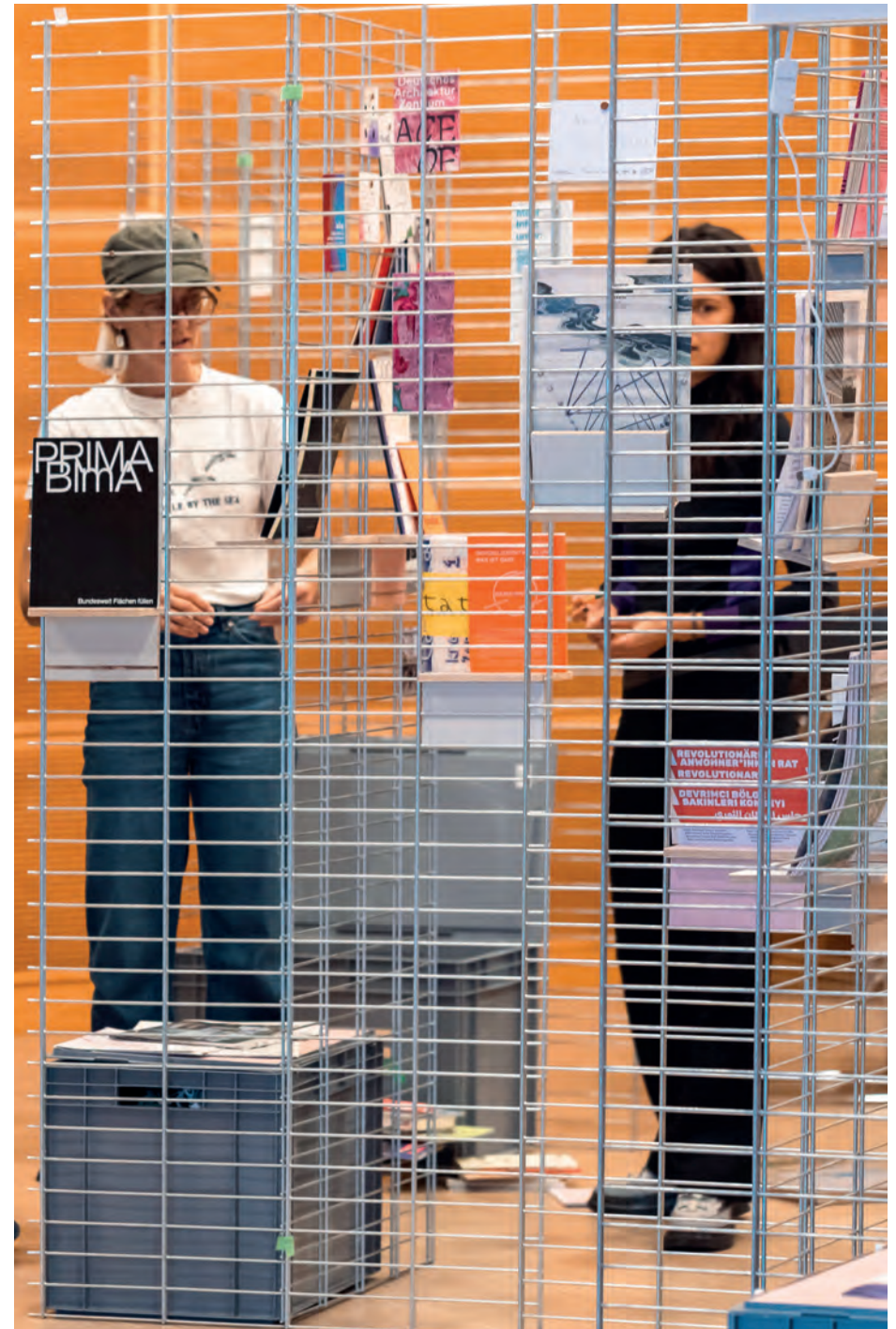






















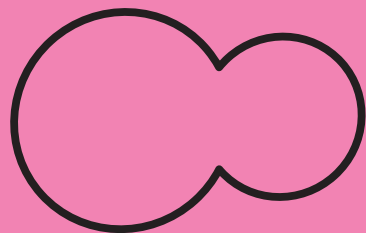
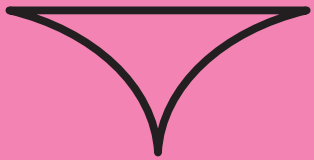












Danke!

an alle für den
offenen Austausch,
die spannenden
Diskussionen und
die gemeinsamen
Rückblicke auf
10 Jahre HdS!



Abbildungsverzeichnis

S. 4+5: ©Thomas Rustemeyer, Zeichnung Symposium, 2025; S. 10+11 ©Thomas Rustemeyer, Comic, 2018; S. 12: ©Allianz bedrohter Berliner Atelierhäuser (AbBA), Plakataktion am Haus der Statistik, 2015; S.13: ©raumlaborberlin, Skizze HdS, 2015; S.14: ©raumlaborberlin+ZKBeG, gemeinsame Raumvisionproduktion in einem Workshop, 2018; S.14: ©ZKBeG, Das Modellprojekt in der Stresemannstr., 2017; S.15: ©ZKBeG, Integrierten Werkstattverfahren; S.15: ©Andi Weiland, Konzeptwerkstatt, 2018; S.16+17: ©Viktoria Tomaschko, Allesandersplatz KUNSTrePUBLIK, 2019; S.18: ©Viktoria Tomaschko, Erste Chorprobe vom Chor der Statistik, 2019; S.19: ©Nils Koenning, Ausstellung Modellprojekt HdS, 2019; S.20: ©raumlaborberlin, ©ZKB eG, Werkstatt, 2019; S.20: ©Teleinternetcafe, KooperativePlanungHdS, 2019; S.21: ©Raquel Gómez Delgado, Gruppenbild vor der Werkstatt, 2019; S.21: ©Nils Koenning, Ausstellung Modellprojekt HdS, 2019; S.22+23: ©Lena Giovanazzi, Making Futures, 2019; S.24: ©raumlaborberlin, Chor der Statistik, 2019; S.25: ZKBeG, EröffnungArtWeek, 2019; S.26-27: ©Raquel Gómez Delgado, Podium Koop5, 2021; S.28: ©Raquel Gómez Delgado, Pionier:innen beim 9. Ko-Markt, 2021; S.28: ©Igel der Begegnung, Alexander Clasen umringt von Nachbarn, 2020; S.29: ©Projekt CUCUwohnen + Bildungsprogramms S27, Alternative Wohnmodelle und Fragen der Wohnraumproduktion, 2019; S.29: ©Hannah Rumstedt, Pionier Plenum, 2020; S.30: ©Koop5©raumlaborberlin, Eröffnung Pioniersatzstätten, 2022; S.30: ©Raquel Gómez Delgado, Tag der Städtebauförderung, 2024; S.31: ©Raquel Gómez Delgado, Otto, 2023; S.32+33: ©Raquel Gómez Delgado, Eröffnung HdM, 2020; S.34+35: ©Eric Göngrich, Zeichnung HdM, 2023; S.46+47: ©ZKBeG, Skizze Trägermodell, 2025; S.53: ©Raquel Gómez Delgado, Fachsymposium, 2025; S.60: ©Christine Hohenbüchler, Workshop von transparadiso im Porto Vecchio, 2024; S.60: ©Barbara Holub, Alte WU Wien, Okt.2025; S.61: ©transparadiso, 100 Desires for H/C, Trieste; S.62: ©Eastside Projects/ David Kohn Architects, Smithfield Market, Stage 1, 2021-22, Birmingham; S.62: ©Barbara Holub, Eastside Projects, Aug.2025; S.67: ©Initiative HdS ©KOOP5; S.71: ©Raquel Gómez Delgado, Fachsymposium, 2025; S.72-80: ©Thomas Rustemeyer, Skizzen HdS im Prozess; S.81: ©Raquel Gómez Delgado, Fachsymposium, 2025; S.84-115: ©Raquel Gómez Delgado, Fachsymposium, 2025

imprint

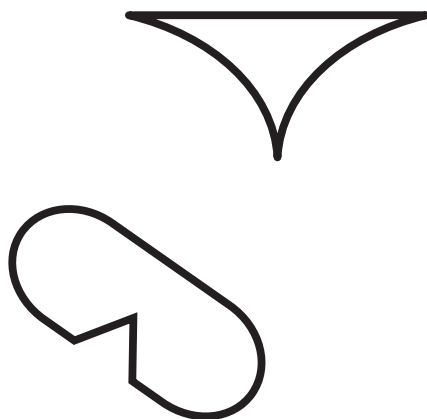
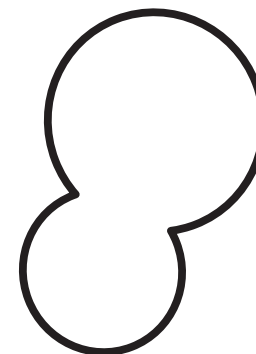
Herausgegeben von
ZUSammenKUNFT Berlin eG
Andrea Hofmann
Frauke Gerstenberg
Christiane Droste

Design und Layout
Anna Pape

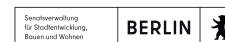
©2025 ZUSammenKUNFT Berlin eG
im Auftrag der KOOP 5
1. Auflage Dezember 2025

Texte mit freundlicher Genehmigung
der Autor*innen
Bilder mit freundlicher Genehmigung
der Fotograf*innen/Inhaber*innen der
Bildrechte.
Alle Rechte vorbehalten.

Alle Informationen zum
Modellprojekt Haus der Statistik auf
<https://hausderstatistik.org>



Modellprojekt
HAUS
der Statistik



wow!

Zehn Jahre für eine
gemeinwohlorientierte
Stadtentwicklung: Das *Haus
der Statistik* feiert Jubiläum und
lädt am 13. und 14. September
2025 zu einem Fachsymposium
und einem KO-Markt ein. Vor
zehn Jahren gründete sich die
Initiative, die den drohenden
Abriss des Gebäudekomplexes
am Alexanderplatz verhinderte
- mit der Vision, einen offenen
Ort für soziale, kulturelle,
künstlerische und stadtpolitische
Gemeinwohlorientierung
zu schaffen. Aus einer
künstlerischen Protestaktion
wurde ein Modellprojekt.

